

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 57 (1923)**

243 (7.9.1923)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-272993](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-272993)

Die „Nachrichten“ erscheinen täglich, auch an den Sonntagen. Man bestelle bei allen Postanstalten, in Oldenburg in der Geschäftsstelle, Peterstr. 28. Bezugspreis für Stadt- und Postabonnenten ohne Beleggeld für Sept. 3 000 000 M. freistehend.

Einzelpreis 100000 M.—

Anzeigen sollen für das frühere Verjournum Oldenburg die 30 mm breite Kolonnette ober deren Raum 200 lfd. M., auswärtige 250 000 M. Familien-Nachrichten 50 000 M., Stellen-gesuche 100 000 M. Ein Verla-mittel kostet die 89 mm breite Beilage oder deren Raum 500 000 M.

Bankkonto: Oldenb. Spar- und Leih-Bank. — Postkassenkonto: Hannover 22 881.

# Nachrichten

## für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

Nr. 243.

Oldenburg, Freitag, den 7. September 1923.

57. Jahrgang.

### Eisenbahnzusammenstoß bei Wunstorf.

21 Tote.

Wie wir gestern durch Ausgans bekannt gaben, teilte die Eisenbahndirektion mit: Gestern morgen um 4 Uhr fuhr bei Wunstorf ein Zug zwischen Wunstorf und Seezele der D-Zug Nr. 10, der von Berlin kommend, in Richtung Hamm — Hannover um 3.39 Uhr verlassen hatte, auf dem ebenfalls in voller Fahrt befindlichen D-Zug 138, der von Dresden kommend, Hannover 10 Minuten früher in Richtung Bentheim (Holland) verlassen hatte. Zwei Wagen sind vollständig zertrümmert. Ein Personen- und ein Gütergleis sind gesperrt. Es sind 21 Personen getötet und 15 verletzt.

#### Schilderungen von Augenzeugen.

Hannover, 6. Sept. Der D-Zug Nr. 138, der von Dresden nach Bentheim fuhr, war fast befeht. Während der Zug hielt, kaufte plötzlich aus dem Dunkel der D-Zug Nr. 10 auf, der zehn Minuten später Hannover verlassen hatte und auf der Fahrt nach Köln war. Er rannte in voller Fahrt beim Kilometerstein 14,5 von Hannover aus auf den haltenden D-Zug. Es entstand eine unbeschreibliche Panik, und laute Hysterie ertönte.

Ein Reisender befand sich im zweitletzten Wagen des Amsterdamer Zuges, als sich das Unglück ereignete. Unter Zug, so erklärte er, fuhr in ganz langsamem Tempo an der Woffelstele vorbei, als mit einem furchtbaren Knack der Zusammenstoß dadurch erfolgte, daß der D-Zug Nr. 10 von hinten aufstieß. Das Mittel, in dem ich saß, war das letzte des Durchgangswagens, der von dem nachfolgenden Wagen senkrecht in die Höhe gehoben wurde. Als ich mich vom ersten Schreden erholt hatte und wieder zur Besinnung kam, hob ich eine Tür des Wagens aus und lief laut um Hilfe. Man stellte mir eine Leiter an den Wagen, und so wurde ich aus dem Trümmerhaufen gerettet. Der Anblick, der sich mir drüben bot, war furchtbar. Vor allen Dingen mußten die furchterlichen Verwundungen, die die meisten Leiden aufwiesen, Grauen erregen. Aus meinem Wagen wurde nach vierstündiger angestrengter Arbeit ein Mitreisender, der in dem ersten Mittel, das unter anderem Abteil lag, gefassen hatte, fast ohne Verletzungen befreit. Er war aber festlich so erschöpft, daß er nicht sprechen konnte.

Ein anderer Reisender erzählt: Als unser Zug, gleich nachdem wir Seezele passiert hatten, eine langsamere Fahrt annahm und von der Lokomotive wiederholt Pflöge ertönten, eilten alle an die Fenster, um zu sehen, was los sei. In demselben Augenblick erfolgte auch schon ein furchtbarer Stoß. Wie ich aus dem Wagen herausgekommen bin, kann ich nicht sagen. Ganz unbegreiflich erscheint es, daß der nachfolgende Zug unseren Vorzug nicht gesehen hat, da die Schlußlaternen brannten. Es schien uns allerdings, als ob der heranbrausende Zug im letzten Augenblick gebremst wurde.

Die Aufräumungsarbeiten sollten voraussichtlich gestern abend beendet sein. Von dem Maschinenpersonal blieb alles unverletzt. Die Toten sind nach dem Engesboder Friedhof in Hannover gebracht worden. Was die Schuldfrage betrifft, so schweben noch die Untersuchungen. Offenbar trifft aber den Lokomotivführer des D-Zuges Nr. 10, der auf den Dresdener D-Zug aufstieß, keine Schuld.

Bis jetzt konnten die Namen von 12 Toten festzustellen werden. Es sind dies folgende: 1. Kaufmann Hans Bröck aus Berlin, Bernburger Str. 12, 2. Kaufmann Erich Bolle aus Berlin, Tiergartenstr. 21, 3. Kaufmann Hugo Kehlen aus Berlin, 4. Kaufmann Kuppfermann aus Magdeburg, 5. Kaufmann Heinrich Braun aus Frankfurt a. M., 6. Kaufmann Franz Stanel aus Wien, Dianastr. 5, 7. Postassistent Kubitsch aus Weppen, 8. Oberpostwagenführer Friedrich Liene, 9. Kraftwagenbatterie, Münster, 9. zwei Angehörige der Verkehrsabteilung, aus Hannover, 10. Bergarbeiter Friedrich Schumann aus Juidau/Sachsen, 11. A. Böbel aus Arnheim in Holland, 12. J. G. P. von Kempe aus Leiden (Holland). Außerdem befinden sich unter den Toten 6 Frauen, deren Namen noch nicht festgestellt werden konnten, darunter zwei Soldatinnen. Die Leichen sind zum Teil fast verwest.

U. Hannover, 6. Sept. J. der von uns veröffentlichten Totenliste des Eisenbahnunglücks bei Hannover ist noch nachzutragen, daß es sich im Falle des totgebliebenen Kaufmanns Erich Bolle aus Berlin um einen Irrtum handelt. Es handelt sich tatsächlich um den Oberingenieur J. Kleisner aus Berlin-Friedenau.

des Krieges mit anderen Mitteln sein soll. Ich glaube, was wir über die Aufgaben des deutschen Volkes in dieser Gegenwart denken, habe ich klar und deutlich in der Erklärung des Kabinetts im Reichstag, in der Rede vor dem deutschen Jubel- und Handelsfest und in der Rede in Stuttgart zum Ausdruck gebracht.

Nachgiebigkeit in materiellen Dingen, aber Unnachgiebigkeit in der Verteidigung des deutschen Bodens, die uns nicht einen Stein von deutschem Boden lassen wird. Diese Nachgiebigkeit auf der einen und die Unnachgiebigkeit auf der anderen Seite, das ist die Politik, die ich will, zu der ich mich bekenne.

Wenn Deutschland die Grenzen behält, auf die wir ein Recht haben, die Souveränität, die uns verbleibt ist, dann wird Deutschland auch bereit sein, dasjenige zu leisten, was man billigerweise von uns verlangen kann. Wenn sich die Welt den Frieden wiedergeben will, wenn sie sich darüber klar ist, daß es schließlich in diesem großen Zeitalter nicht um die Beziehungen von dem einen zum anderen Volk, sondern schließlich um eine Idee, die mehr ist als Phrase, um eine Idee europäischer Kultur, um eine Idee der Menschheitsentwicklung geht, dann werden die Staatsmänner, die ihre Zeit begreifen und wissen, um was es sich handelt, auch schließlich diesen großen Gedanken sich zu eigen machen und sich verpflichtet fühlen, ihrerseits die Hand dazu zu bieten, den endgültigen Frieden zu schließen, zu dem wir bereit sind, den herbeizuführen als erste Aufgabe des Kabinetts betrachte, das meinen Namen trägt. In diesem Bestreben und in diesem Kampfe, einen Frieden herbeizuführen, der über die Beziehungen zwischen uns und anderen Völkern, die einst nicht vom Saß und nicht vom Reid erfüllt waren, darüber hinaus europäische und Menschheitsideen in sich faßt, erblicke ich Ihre Unterstützung.

Ich bitte Sie nicht um einen Verzicht auf Kritik, ich bitte Sie nur um Objektivität, um ein objektives Erkennen dessen, was hier in diesem Mitteleuropa, in diesem Deutschland vor sich geht, ohne das schließlich und gegen dessen Willen diese ganze Entwicklung nicht vor sich gehen kann. Sie sind das geistige Bindeglied, Sie sind die große Zentrale der Übermittlung geistiger Gedanken, die eine Brücke schlagen über die Landesgrenzen und über den Ozean, jetzt, wo nicht mehr dem einzelnen, wie das früher der Fall war, die Möglichkeit gegeben ist, die Grenzen zu überschreiten und die Brücke zu betreten.

Und darüber, was die Presse in dieser Zeit tut, ob sie den Frieden der Welt herbeiführt oder den Haß der Welt verewigt, darüber wird einst die Geschichte richten, und dafür wird das Wort gelten:

Der Menschheit Würde ist in Eure Hand gegeben, — bewahrt sie!

Lassen Sie mich dieses Wort eines deutschen Dichters auch an Sie in dieser Stunde richten, und gestalten Sie mir mit Rinken auf das Wohl des Vereines der ausländischen Presse und seines verehrten Herrn Vorsitzenden. (Lebhafter Beifall.)

### Korfu.

In einer Rede hat Mussolini darauf hingewiesen, daß die nun von Italien besetzte Insel Korfu vier Jahrhunderte lang venezianisch gewesen sei. Die gleichzeitige Verödung, Italien werde Korfu mindestens so lange besetzt halten, bis Griechenland sämtliche Punkte des Ultimatus erfüllt habe, klang im Zusammenhang mit jener historischen Erinnerung fast so wie die Ankündigung einer dauernden Befestigung.

In der Tat ist Korfu, das dem byzantinischen Kaiserreich zusammen mit den abriatischen Besitzungen schon im zehnten Jahrhundert verloren gegangen war, im frühen Mittelalter venezianisch geworden und nach verschiedenen Besitzschwankungen der Normannen- und Sarazenenzeit im Jahre 1386 endgültig venezianisch geworden, zusammen mit anderen griechischen Inseln und mit der Halbinsel Morea, dem klassischen Peloponnes. Die venezianische Herrschaft war wie in den Karthagenern der Adria ein Raubbau an den Wäldungen; die trostlosen humusarmen Landschaften des Karstes, vieler Inseln und des einst so gepriesenen und blühenden Kernlandes der Peloponnes, Arabien, zeugen heute noch von der unproduktiven Ausbeutung, mit der die Venezianer diese Gegenden einzig und allein als Lieferanten von Schiffsbauloh behandelten. Im Jahre 1797, also nach vier Jahrhunderten venezianischer Herrschaft, wurde Korfu mit den anderen Ionischen Inseln frei und bildete kurze Zeit lang einen Tributstaat der Türken, einige Jahre auch eine französische Kolonie; 1814 wurde die „Republik der Ionischen Inseln“ von den Großmächten anerkannt und der englischen Oberhoheit unterstellt. Die 50 Jahre englischer Herrschaft waren für das Gebiet materiell fegensreich, trotzdem war die nationale Bewegung nicht mehr zu halten, als Sizilien und auch die Freiheit

Hierzu zwei Beilagen.

## Eine Kanzlerrede vor der ausländischen Presse.

Berlin, 6. September.

Der Verein der ausländischen Presse veranstaltete heute abend im Hotel Adlon zu Ehren des Reichskanzlers Dr. Stresemann ein Abendessen, bei dem außer dem Reichskanzler der Staatssekretär im Auswärtigen Amt, Freiherr v. Malchahn, der Staatssekretär der Reichsjustiz, Freiherr v. Hahn, der Leiter der Presseabteilung der Reichsregierung, Ministerialdirektor Halle, und der Mitglied dieser Abteilung, vortragender Delegationsrat v. Stöhrer, anwesend waren. Nach einigen herzlich Worten der Begrüßung durch den Vorsitzenden des Vereins, J. A. de Bado, dankte der Reichskanzler Dr. Stresemann, von dem Anwesenden lebhaft mit handeltatschen begrüßt, für die freundliche Aufnahme und führte hierauf u. a. etwa folgendes aus:

„Seitdem verengt haben sich die Beziehungen der Völker seit dem großen Kriege, die die Nationen erschüttert haben. Die Zahl der Menschen, die durch Reisen die Beziehungen der Nationen zu einander verkörpern, sind kleiner geworden. Fast scheint es, als wenn der Gedanke der Universalität der Menschheit durch den Gedanken eines eng begrenzten Nationalismus in der Gegenwart erstickt werden soll. In einer solchen Zeit ist es mir besonders angenehm, in einem Kreise von Persönlichkeiten zu sprechen, die diese Universalität der Völker verkörpern und die hier in der Hauptstadt eines großen Landes gleichzeitig den Zusammenstoß der Meinungen der Völker in sich vereinigen und den Blick weit hinaus lenken über die Geschicke des einen Volkes zu Ereignissen, die alle Menschen bewegen. Darf ich hier eingehen auf das, was diesem Tage ein besonderes Gepräge gibt, so gestatten Sie mir, auch hier an dieser Tafel nicht zu gedenken, was unsere hochachtungsvollen Freunde an diesem Tage bewegt, wenn sie des fünfundsiebenzigjährigen Regierungsjubiläum in ihrer Heimat gedenken, das auch unser deutsches Volk in diesen Tagen misst. Das ist ein Gebenden der Freude und ein Gebenden des Mitempfindens und des Mitfühlens. Sollte dieser Gedanke nicht auch unsere Blicke auf andere Länder lenken lassen? Wir sind Mitlebende eines Ereignisses, das, glaube ich — so oft das Wort auch mißbraucht worden ist — die Welt noch nicht gesehen hat, das furchtbare Unglück, das über Japan gekommen ist. Ich finde keine Worte, um auszusprechen, wie furchtbar das Geschehene ist, das hier ein Volk befallen hat. Vielleicht regt es den einen oder den anderen dazu an, sich zu fragen und sich zu erinnern, ob wir nicht angeht, dessen, was hier an Menschenwert zerstört ist, wenigstens alles

Menschenwert da erhalten sollten, wo es das Schicksal in unsere Hand gegeben hat. In einem sind wir Herren unseres Schicksals: das ist das Verhältnis der Völker zu einander, dieses Verhältnis der Völker, das auch durch das Erbbede eines großen Weltkrieges erschüttert worden ist, das aber heute noch uns seine Stöße spüren läßt, wenn wir nicht in der Lage sind, ihrer Herr zu werden, der Nachwirkungen, die aus diesen großen Zerkünderungen der Menschheit zurückgeblieben sind. Ich meine, diejenigen würden sich vollkommen irren, die da glauben, daß wir in Zeiten ruhiger, normaler Entfaltung der Völker leben. Soll es abermals 25 Jahre dauern, ehe die Welt sich wieder zusammenfindet zur friedlichen Entfaltung des Völkergeschlechts, oder sollen wir alle lebendigen Objekte der großen Erschütterung bleiben, die über Europa hinaus unser soziales, unser politisches und unser geistiges Leben leidet?

Täglich wie uns nicht. Das Zeitalter, in dem wir leben, ist ein Zeitalter der Revolution, ein Zeitalter der sozialen Revolution. Wie wurde so in der Menschheit gerungen um den Gedanken der Staatsform und der Staatsführung. Wie haben die Klassen zu einander gerungen. Wir sehen den Kampf zwischen dem Sozialismus und ihren den Aufbruch der Diktatur auf der anderen Seite: Wie war ein Zeitalter so gierend, sich so schnell nach dem Neuen, wie dieses Zeitalter, in dem wir leben. Für das deutsche Volk lassen Sie mich sprechen, für das deutsche Volk, dessen politischer Führer zu sein ich in dieser Zeit berufen bin. Ich habe zu Ihnen schon einmal sprechen können an dem Tage, an dem ich das Kanzleramt übernahm. Da habe ich denen von Ihnen, die vielleicht mir das neue Deutschland kennen und nicht auch das alte, vor Augen geführt die Wahrung, uns zu sehen, wie wir waren und wie wir sein können, und uns nicht nur so zu sehen, wie wir jetzt sind unter all den Schwierigkeiten, die wir jetzt Jahre hindurch haben ertragen müssen. Dieses deutsche Volk der Gegenwart hat unendlich viel in sich aufgenommen an Schmerzen und Leiden, so wie kaum je ein anderes Volk auf Erden. Wer mir zumutet, die große Vergangenheit meines Volkes zu vergessen und ihm die Größe nicht zuzugestehen, den würde ich anrufen als jemand, der mir zumutet, meine Eltern zu verleugnen, und mich nicht dessen zu freuen, was in meinem Blut, in meiner Familie, in meinem Vaterlande an Größen ist.

Heute handelt es sich für das deutsche Volk darum, ob es endlich zu wirklichem Frieden kommen kann, oder ob für das deutsche Volk der Frieden nur die Fortführung

erkannt hatte. Im Jahre 1863 trat England seine Rechte auf die Ionischen Inseln dem neuen griechischen König Georg ab, der ein Freund Englands war, umgleich der König Otto, seinem Vorgänger. Im Jahre 1864 kam dann jener internationale Vertrag zustande, der die Neutralität der Ionischen Inseln, zunächst der der Schweiz, unter den Schutz mehrerer Großmächte stellte; auch der neue griechische Souverän hatte nicht das Recht, die Ionischen Inseln irgendwie freiwillig auszuliefern. So hatte England die Schwere der Folgen empfunden, die ihm in der immerhin Verwirklichung der Inseln entstanden waren, und es hatte trotzdem behauptet, daß Korfu, unweit des Einganges zur Adria gelegen, zum Schutze einer größeren Macht würde. Dem Griechenland war damals und später ein englischer Botschafter, und der englische Botschafter auf das Protektorat über die Ionischen Inseln brachte weiter keine Veränderung in der Machtverteilung der Mittelmeerkräfte.

Jedenfalls ist die Erinnerung an die englische Herrschaft in England und Griechenland früher als in Italien die von Mussolini erdachte historische Reminiszenz an die Venezianerzeit. Und in England hat man die Ionischen Inseln zwar aus der Reihe der englischen Mittelmeerpositionen (Gibraltar, Malta, Zypern, Cezanah) gestrichen; man hat aber hier, wie in der Meerengefrage, immer dafür gesorgt, daß nur ein schwacher Staat und ein kontrollierter Staat die Souveränität über diese Plätze hatte. Wenn nun Italien nach Korfu geht, dann ist gerade das einzuwenden, was bisher verhindert wurde: eine sehr beträchtliche Mittelmeermacht greift nach den Inseln, die man in England immer noch als halbes Eigentum zu betrachten gewohnt war. Mussolini kann sich zwar darauf berufen, daß unter dem Vertrag von 1864 die Unterdrückung Italiens nicht steht; denn damals war der italienische Einheitsstaat erst vier Jahre alt und galt noch nicht in der Reihe der eigentlichen Großmächte. Aber diese formale Berufung ändert für England nichts; und so verweist man die anhaltenden englischen Bemühungen, dem Völkerverbund in der italienisch-griechischen Streitfrage die Autorität zu sichern.

Ob es gelingen wird, ist zweifelhaft. Denn der Völkerverbund kann als Ganzes schwerlich die in den Völkerverbündlungen enthaltenen wirtschaftlichen Druckmittel gegen Italien anwenden, und England wird wohl auf sich allein angewiesen sein, wenn es eine besetzte Mündung Korfus durchsetzen will. In Rom meint man, eine solche Mündung sei sofort möglich, wenn Griechenland in allen Punkten nachgibt; und die englische Diplomatie hat also die Wahl, ob sie Griechenland noch einmal in Schach lassen will, oder ob sie einen Mittelweg zwischen Italien und Griechenland herbeiführen will. Frankreich hat sich bisher zurückgehalten; es dürfte weder zu spät sein, den Völkerverbund zu führen — denn nach Italien wird England vor dem Völkerverbund auch die Verhandlungsfrage bringen —, noch auch sich bei einem diplomatischen Konflikt zwischen England und Italien allzusehr auf englischer Seite zu engagieren. Man wird freilich in Schweden sich bemühen, Frankreich zu diesem Verhalten zu veranlassen; und die Befestigung gerade Korfus war vom italienischen Standpunkt aus deshalb ungeschieden, weil man sich in Rom sagen mußte, daß damit die seit Langsam besetzte Orientfreundschaft Italiens und Englands vor eine schwere Belastungsprobe gestellt würde.

Die Entscheidung in der Krummer Frage, die zu Beginn dieses Monats fallen sollte, ist ausgefallen; und noch ist es nicht sicher, daß aus dem italienisch-griechischen Streitfall keine allgemeine Weltanverwandlung wird. Wir in Deutschland hätten an einer solchen Verwicklung kein Interesse; ebenso haben wir keine Ursache, in dem eigentlichen Streitfall zwischen Italien und Griechenland Partei zu ergreifen.

**Dr. Solf gerettet.**

II. Berlin, 6. Sept.

Nach einem Telegramm aus Tokio teilt die japanische Presse mit, daß der deutsche Botschafter Dr. Solf mit seinen Kindern gerettet ist. Die Gattin des Botschafters befindet sich zurzeit in Deutschland. Der Kanzler Schmidt von der Botschaft ist inzwischen in Kobe beim Konsulat eingetroffen. Im ganzen kann angenommen werden, daß das

deutsche Botschaftspersonal größtenteils in Sicherheit ist.

Über die übrigen Mitglieder der deutschen Kolonie sind beim Auswärtigen Amt einige Nachrichten mit großer Mehrheit vermittelten Namen Gerettete und Verunglückte eingetroffen; man hofft, heute im Laufe des Tages näheres zu hören.

**Der italienische Botschafter in Tokio angekommen.**

Rom, 6. Sept. Der italienische Botschafter in Tokio, Deparmino, ist bei dem Erdbeben umgekommen. Er war der erste italienische Vertreter nach dem Erdbeben in Tokio, wo er sich durch seine persönliche Haltung beliebt gemacht hatte.

San Franzisko, 6. Sept. Ein Funkpruch aus Tokio berichtet, daß in Japan sechs Millionen Menschen obdachlos sind.

London, 6. Sept. Der japanische Botschafter in London hat heute die ersten amtlichen Berichte vom japanischen Auswärtigen Amt in Tokio erhalten. In diesen Berichten heißt es, die britische, amerikanische, französische und italienische Botschaft, ebenso wie die chinesische Gesandtschaft, seien niedergebrannt. Das Erdbeben sei das größte gewesen, was Japan seit 67 Jahren erfahren habe. Nach einer Neuerkundung sind am Sonntagabend durch die Sturmflut vor Yokohama zwei japanische Schlagschiffe zum Sinken gebracht worden. — Weiter meldet aus Osaka, daß die feierliche Einführung des Kabinetts am Sonntagabend in Osaka auf einem freien Platz stattgefunden habe. Die außerordentlichen Maßnahmen wurden durch die Furcht vor weiteren Erdbeben erklärt, die noch am Sonntagabend eintraten. Nach der Einführung hielt der neue Ministerpräsident Yamamoto eine Kabinettsitzung ab, in der die Maßnahmen für den Wiederaufbau Japans beraten wurden.

**Der italienisch-griechische Konflikt.**

Der Kampf um die Zuständigkeit des Völkerverbundes. II. Genf, 6. Sept. Der Völkerverbund trat heute nachmittag zu einer halbtagelangen Sitzung zusammen, in der der griechisch-italienische Konflikt beraten wurde, nachdem die Frage heute vormittag durch private Verhandlungen noch weiter geklärt worden war. Wenn die Sitzung auch nichts Entscheidendes brachte, so war sie doch positiver als die vorherigen. Ramentis brachte die eine italienische Erklärung, in der die Zuständigkeit des Völkerverbundes teilweise bejaht wurde. Der spanische Botschafter legte dann der Versammlung den Entwurf einer Antwort an die Botschafterkonferenz vor, deren erster Teil in Anwesenheit Salandras einstimmig angenommen wurde. Der Rat nimmt hierzu die Beschlüsse der Botschafterkonferenz zur Kenntnis und erklärt, die Verantwortlichkeit einer Regierung für politische Verbrechen, die auf ihrem Gebiete begangen worden seien. Der Rat wünscht in Verbindung mit der Botschafterkonferenz, an der Festlegung der Einzelheiten der Maßnahmen teilzunehmen, und bittet die Botschafterkonferenz, ihn von einem Ergebnis der diesbezüglichen Verhandlungen zu verständigen. Der Völkerverbund stellte dann auf Grund des italienischen Ultimatum und der griechischen Note, sowie der griechischen Konzeptionen, in dem zweiten Teil der Beschlüsse Punkte fest, wie sich die Entscheidungen, die Unterhandlungen, die Aburteilungen und die Entscheidungen beschließen sollen. Diesen zweiten Teil lehnte aber Salandra im Namen der italienischen Regierung energisch ab. Der Beschluß des Rates in der heutigen Sitzung lautet demnach, daß der erste Teil des spanischen Vorschlages der morgigen Sitzung der Botschafterkonferenz vorgelegt wird, und dem wird ihr ein ausführlicher Bericht über die heutige Tagung des Bundes beiliegend werden. Die Behandlung des zweiten Teiles des spanischen Vorschlages sowie die erneute Beratung der Zuständigkeitsfrage wurde auf die nächste Sitzung verschoben. Der Antrag des Publikums zu der heutigen Sitzung war sehr groß.

**Ein Traum der Rettung.**

Wir geben im folgenden das Wortwort zu einer interessanten politischen Utopie, „Adolfas Malmstrom“ von Dr. Richard Baerwald (Helsen-Verlag, Buchenbach in Baden), wieder, „eine Wilson des Westes, der uns zu den Vereinigten Staaten von Europa führen wird.“ Die Einführung soll zum Reiz des Buches anregen, das trotz phantastischer Unmöglichkeit von ersten Beuten gelesen zu werden verdient.

In all dem fürchterlichen Erleben des letzten Jahrzehnts ist uns noch heute vieles unverständlich, und diese Unverständlichkeit, in der wir dahinjähren, ungewissen, ungewissen Zielen entgegen, heigert unsere Leiden.

Am unverständlichsten aber ist es mir, daß der Gedanke, den ich in diesem Buche meinen deutschen Angehörigen vorlegen möchte, dieser einzig rettende Gedanke, noch von niemandem ungewöhnlich ausgesprochen, ja, daß er nicht schon längst Gemeingut aller Deutschen ist. In allen Ereignissen und Situationen, die uns seit acht Jahren von Stufe zu Stufe abwärts gedrängt haben, muß ich ihn, probiere ich ihn, und immer kam ich zu dem Schluß: Der Vorschlag einer Staatenfusion, unserer Feinde vorzulegen, wäre die Erlösung von allem Jammer. Er hätte schon vor dem Erdbebe die Einkreisung und Isolierung Deutschlands mit einem Stiche in Scherens geschlagen, hätte dem Rache in jedem Augenblick seiner Dauer ein Ende gemacht, hätte den Vertrag von Versailles wahrscheinlich verhindert, hätte dem französischen Vernichtungswillen die Spitze abgebrochen, hätte England in eine Lage gebracht, in der es sich mit seiner ganzen Macht für unsere Erhaltung einsetzen mußte, wenn es nicht selbst verloren gehen wollte. Jenseits schien dieser Ausweg so naheliegend, so selbstverständlich, daß beinahe Kunst dazu gehörte, ihn zu verfehlen; die Vertreter der deutschen Politik und die Führer der öffentlichen Meinung aber besaßen diese Kunst, und wenn sie dauernd passiv alles Unheil auf uns niederprasseln ließen, ohne den einen Griff zu tun, der uns sofort zu aktiven und ausschlaggebenden Herren der Lage machen konnte, wenn sie sich in nutzlosen Klagen, Trostversuchen und Protesten erschöpften, die der Feind verachtete, weil sie ihm weder nützen noch schaden konnten, statt durch jenes Angebot das Wohl und Wehe der eine

stigen Gegner von unserer eigenen Entscheidung abhängig zu machen, so kam ich derjenige, dem jener Gedanke der Staatenfusion mit all seinen Konsequenzen klar geworden war, wie ein Passagier vor, der in einem bergab fahrenden Auto sitzt und sehr wohl weiß, auf welchen Knopf der kopflos gewordene Chauffeur nur zu drücken braucht, um das Gefährt zu retten.

In den letzten Jahren habe ich manchen Personen, die ich für geschäftstüchtig oder politisch erfahren halten durfte, den Gedanken der Staatenfusion zur Prüfung vorgelegt. Sie stellten fest, daß im Grunde niemand etwas Halbaberes dagegen einwenden konnte, daß auch niemand ihm einen anderen, gleichwertigen Rettungsweg zur Seite zu stellen hätte, aber jene Idee schien allen so neu, so fernliegend, so ganz von der Richtung der gewöhnlichen Denkbahnen abweichend, daß sie sich nicht ernsthaft auf sie konzentrieren konnten. Und doch bedeutet sie weiter nichts als eine Spezialroute zu dem Zukunftsziele, das so vielen als endgültige Lösung vorliegt: Zu den Vereinigten Staaten von Europa. Die Geschichte hat schon wiederholt das gleiche Experiment gewagt, hat die Todessühne der deutschen Stämme untereinander, der Deutschen und Magyaren, der Engländer und Schotten bestritten, indem sie die Feinde in einen Bundesstaat verschmolz, und immer, ausnahmslos ist der Versuch gescheitert und hat reiche Früchte getragen. Fast könnte man das Gesetz aussprechen: Menschen gehen eine Ehe ein, wenn sie sich lieben, Völker, wenn sie sich hassen und fürchten.

Während Deutschland seiner Rettungsmöglichkeit gegenüber völlig blind ist, wird das Ausland allgemein lebend genug. England spricht sich offen von der Gefahr, der es ausgesetzt ist, daß Deutschland und Frankreich sich finden, sich verständigen könnten. Freilich halten die „Times“ dieses Damoklesschwert nicht für allzu gefährlich; die beiden großen Weltmächte seien ja, Gott sei Dank, so gründlich brüderlich, daß sie nicht so leicht Freunde werden könnten. Die „Times“ haben insofern recht, als bei solchem Sach und solcher gegenseitigen Furcht eine halbe, lächerhafte Verständigung, ein bloßes wirtschaftliches Zusammenarbeiten, eine Entente, ein Bündnis schwer möglich sein wird. Die bei-

**Die monatlichen Beamten-Gehaltszahlungen.**

Annahme im Reichsrat. — Geltungsdauer bis 31. März 1925.

II. Berlin, 6. Sept.

Der Reichsrat genehmigte in seiner heutigen Sitzung eine Vorlage der Regierung, wonach die vierteljährlichen Vorauszahlungen der Beamten vorübergehend aufgehoben werden. Die Regierung wird an ihre Stelle die monatlichen Vorauszahlungen treten lassen. Die Länder und Gemeinden haben die Vorauszahlungen in gleicher Weise zu leisten wie die Regierung. Das Gesetz soll am 31. März 1925 außer Kraft treten. Der Reichsfinanzminister wird in einem Nachtrag ersucht, zur Stärkung der Mittel des Reiches 10 000 Millionen Mark auszugeben.

Berlin, 6. Sept. Ueber die in der Frage der Beamtengehälter vorausgegangenen Verhandlungen zwischen den Spitzenorganisationen und dem Reichsfinanzministerium wird noch gemeldet: Reichsfinanzminister Dr. Löfflering nahm an den Besprechungen selbst teil. Mit Ausnahme des Gesamtverbandes deutscher Beamtenvereinigungen erklärten sich die Organisationen, trotz verschiedener rechtlicher Bedenken, die sie zum Ausdruck brachten, mit der vorübergehenden Aufhebung der Vierteljahrsauszahlung einverstanden. Der Vertreter des Gesamtverbandes deutscher Beamtenvereinigungen bedauerte, daß die Regierung zur Regelung dieser Frage nicht den direktesten Weg bis zu den Beamten gefunden habe. Der Reichsfinanzminister erklärte, den Ausführungen der Organisationsvertreter entnehmen zu können, daß das Gros der Beamtenchaft gewillt sei, auf die vierteljährliche Vorauszahlung zugunsten des Staates zu verzichten.

**Ein Diktator für die Devisenerfassung.**

Gestern kündigten wir die neue Devisenverordnung unter der Ueberschrift: Es wird höchste Zeit! an. Das deutsche Volk verlangt rüchichtslos Latein, die das Gefühl des einzelnen, es mangle an Entschlußkraft, beteitigen. Die „Weser-Zeitung“ schreibt: Was wir in diesen Stunden, die vielleicht die ernstesten seit Kriegsende sind, von der Regierung wissen wollen, ist eine sofortige und ungewöhnliche Erklärung, ob sie sich statz genug fühlt, etwas Entscheidendes zu tun, ob sie etwas tun will, oder ob sie sich von den Verhältnissen treiben lassen will, bis das Chaos hereinbricht und eine Entzündung sich durchsetzt, an deren Ende die Hilfe durch das Auslandskapital, aber — in der Form des Ausland. Finanzdiktators steht, der, wie es in Österreich gesah, jeden Versuch einer eigenen Finanzverwaltung mit eiserner Hand überwachet. Das Volk erwartet heute von der Regierung keine Wunderdinge, sie will nur wissen, ob in den nächsten Tagen etwas geschieht zur Rettung von Währung und Wirtschaft, und was geschieht. Es gibt heute nur noch eines: die währungspolitische Tat, die noch einen Rest von Vertrauen für die Papiermark schaffen muß. Das kann in dieser Stunde kein Währungsaußschuß, sondern nur die Währungsdiktatur sein; eine Diktatur, die alle Widerstände zu brechen sucht, die heute da zu suchen sind, mo aus privatrechtlichen, politischen oder doktrinären Rücksichten oder aus der Scheu vor der Wirtschaftskrisis ein radikaler und weittragender Schritt gefürchtet wird. Das wird nicht eine Währungsdiktatur des Staates gegen die Wirtschaft sein dürfen, sondern der geschlossene Kollektivwille von Staat und Wirtschaft zur Rettung von Wirtschaft und Staat.

II. Berlin, 6. September.

Im Laufe des morgigen Tages wird eine Vorberatung auf Grund des § 48 der Reichsverfassung erfolgen, durch die eine Neuregelung der Devisenfassung eingeleitet wird. Gleichzeitig wird ein Kommissar zur Errichtung der Devisen- und Auslandsbüro ernannt, dem unbestimmte Vollmachten zugehoben werden. Gleichzeitig mit der Vorberatung werden auch Ausführungsbestimmungen dazu geschaffen, in denen alle Einzelheiten zur Errichtung der Devisen- und insbesondere Strafbestimmungen bei Hinterziehung derselben enthalten sein werden.

Die im Laufe des heutigen Vormittages erscheinende neue Devisenverordnungsverordnung geht von dem Grundgedanke aus, daß nur derjenige Devisen besitzen darf, der sie zu produktion

den Kontrahenten würden bei erster Gelegenheit doch wieder aufeinander losfahren. Aber wie, wenn Deutschland den Vorschlag machte, an die Stelle der halben Vereinigung die volle zu setzen, das Reich Karls des Großen wieder heraufzuleben, zwar mit Selbstregierung der beiden Reichshälften, aber mit gemeinsamer Armee und Flotte, gemeinsamen Kolonien, gemeinsamem Zollgebiet, gemeinsamem Ueberparlament! Wenn es eine Verschmelzung anregte, etwa nach dem Vorbild Oesterreichs und Ungarns, die jede Nebensache ausschälte und zwecks machte, weil in ihr alle Vitalität und alle Territorialfreigleiten zu Fragen zweiter Ordnung herabsanken, und, was die eine Staatshälfte stärkte, zugleich auch die andere reicher und mächtiger machte! Ob England, wenn ein solches Angebot von Deutschland an Frankreich erginge, noch immer mit dem schuldhaft gefakelten Händen der Herrschaft seines Oxyers auszuweichen und sagen würde: Wir können Deutschland nur der Gnade Gottes empfehlen! Würde es nicht sofort den Streich parieren und uns zurufen: „Kommt zu uns, merdet britisches Dominion wie Kanada oder Australien, wir schicken euch dahin und richten euch wieder auf!“ Und wenn England das sagte, wenn es dadurch seiner Welt Herrschaft den endgültigen, nicht mehr zu erschütternden Schlüssel einzufragen versuchte, ob dann Frankreich den Mut hätte, uns eine hönfliche Wblage zu erteilen und die Schuldfrage wieder aufzuheben?

Ungarn plant die Verschmelzung mit Rumänien. Das unglückliche, noch viel fürchterlicher als Deutschland verfallene Land würde so mit einem Schlag seine wichtigsten Gebiete ohne Schwierigkeit wieder gewinnen, würde ein viel mächtigeres, größeres, reicheres Land werden, als es vorher war, und daß es die anderen Stämme dieses Reiches nicht mehr unterdrücken könnte, sondern sie gleichberechtigt neben sich leben lassen müßte, würde es nach den gewonnenen Erfahrungen leicht verschmerzen. Was werden die Strafenübten in Budapest das Lied von der rettenden Staatenfusion singen, während man in Deutschland noch für einen Phantasten gehalten wird, wenn man diesem Gedanken huldigt.

Sind wir denn in der realpolitischen und machtmateriellistischen Periode so jammervoll ideenlos geworden, daß uns, dem Volke Segels, die Ideen erst

Zwecken umbedeutend nötig hat. Die übrigen Devisen und Auslandswertpapiere und Edelmetalle, die sich im Besitz Privater befinden, unterliegen dem Ablieferungszwang, weil sie im Besitze der Privaten nur zum Schaden des Reiches benutzt werden; der Außenhandel soll zur Durchführung seiner legalen Geschäfte gelehrt werden. Alle übrigen Besitzer ausländischer Gelder, ausländischer Devisen, von Wertpapieren und Edelmetallen werden die Devisen dem Reichsgeheimrat entsprechende Beschlüsse zum Tagesrat in Vorbereitung, Reichsgeheimratliche Anträge, zur Verfügung stellen müssen. Um diese Maßnahmen zu beschleunigen, muß man sich klar vor Augen führen, daß die vielen ausländischen Geldmittel in der Tasche des einzelnen dem Reiches nur schaden, und daß ihre Ablieferung den Marktentwertungsprozeß zum Nutzen jedes einzelnen und des gesamten Vaterlandes auszuhalten in der Lage sein wird. Die Abgabe der ausländischen Devisen muß ähnlich wie im Kriege als eine nationale Pflicht empfunden werden, ohne die der Kampf an Rhein und Ruhr nicht zu Ende geführt werden kann. Nach Auffassung der Regierung muß durch Zurverfügungstellung dieser ausländischen Mittel jeder einzelne erneut auf das Schicksal des Vaterlandes optieren. Die Ablieferung als solche wird vollzogen, daß zuerst für die Ablieferung eine Frist festgelegt wird, und daß dann gegenüber denjenigen, die die Devisen nicht abliefern, von Seiten des Reichsfinanzministers für die Erfassung der Devisen in energischer Weise vorgegangen wird. Es wird alles getan werden, um die Devisenablieferung auf jede mögliche Weise selbst gegenüber Widerstand durchzuführen.

**Hus dem Oldenburger Lande.**

Der Nachdruck unserer mit besonderer Sorgfalt redigierten Übersetzungen ist nur mit genauer Genehmigung gestattet. Misslungen und Verzögerungen sind keine Verantwortlichkeit für die Redaktion.

**Oldenburg, 7. September.**

Der Oldenburger Landestheater. Heute abend wird Franz Werfels Trauerspiel „Der Schweiger“ wiederholt (6. Vorstellung im Abonnement). Morgen wird Gerhart Hauptmanns „Glaubensmänner und Pippa tanzt“ als 7. Abonnementvorstellung aufgeführt. Sonntag wird außer Abonnement Verdis Oper „Rigoletto“ in den Spielplan aufgenommen. In dieser Rigoletto debütiert Mirko Jelacich als Herzog. Die kommende Woche bringt am Dienstag die Gesangsreihe von Wolfram Sigel „Der Leuzler“. Wolfram ist in den letzten zwei Jahren mit seinen Werken „Das Märchen vom Wolf“ und „Sifion“ erfolgreich gewesen. „Der Leuzler“ hat von all seinen Stücken die größte Aufführungsziffer in der ganzen Welt erreicht. Die Hilarität spielt Carl Knab. In den übrigen Hauptrollen sind die Damen Martinjen, Adam, Klein, die Herren Wissen und Biele beschäftigt. Spielleitung: Bruno Lepach. Freitag, 14. Sept., wird Borhings Oper „Undine“ zum ersten Male gegeben. Die Spielleitung hat Margarete Heling-Schäfer, die musikalische Leitung Otto Sommer. Die Hauptpartien singen die Damen: Kayser, Heling, Schläter, die Herren Adam, Helm, Hebbing, Heyman, Jooss, Schwegler. Sonnabend, 15. Sept., wird Weberhinds „Mujil“ für die 3. Abonnement-Verte wiederholt.

Die Reichswarenkasse Börsen A.-G. werden morgen nachmittag um 4 Uhr die Mitglieder ihrer neuen Anlage begehren und zugleich die Urkundung im Grundstein des 36 Meter hohen Wassersturms vornehmen. Sechshundert Arbeiter und ein größerer Kreis geladener Gäste werden sich daran beteiligen. Auch der Großherzog, bekanntlich Mitgründer, nimmt an dem feste der Arbeit teil. Nach dem Akt auf der Baustätte bereinigt ein Kommissar im „Ziegelhof“ die Baugrube und die Gräfte des Werkes. — Am Sonnabend und Sonntag werden die Schaulane der neuen Anlage, die Grundrisse und Sitzgen im Schaufenster des Sappan ausgehängt und der Öffentlichkeit zugänglich sein. — Das neue Unternehmen, das mit an der Spitze der Oldenburger Industrie marschiert, und dessen Bau in der schönsten Zeit des Vaterlandes die Anspannung der stärksten Leistungsfähigkeit erfordert, kann an diesem ersten Festtag erfreulicherweise eine zielbewusste Zusammenarbeit der Leitenden und der ausführenden

Kräfte aufweisen. Möge es dabei bleiben und das Werk auch zum Nutzen der Allgemeinheit gedeihen!

Nach Heloland. Am Sonntag findet noch eine der bestlehten Fahrten von Bremerhaven nach Heloland und zurück mit dem Dampfer „Grüßgott“ des Norddeutschen Lloyd statt. Der Fahrpreis von Bremerhaven nach Heloland und zurück beträgt einsehl. Aus- und Einbootung 6 Mill. Mark.

Die Angestelltenverbände haben sich auch für diese Spielzeit wieder zu einer Theatergemeinschaft zusammengeschlossen. Der D. S. V. weist seine Mitglieder im Anzeigenteil auf die erste Kartenausgabe hin.

Auf die Preise der Tabakfabrikate, die der Oldenburger Landesverband der Tabak-Interessenten im Anzeigenteil veröffentlicht, weisen wir besonders hin.

Auf das am Sonnabend in der „Union“ stattfindende große Mandolinentagertreffen nochmals hingewiesen. Die Veranstaltung wird eröffnet durch drei Vorträge des Mandolinentenvereins „Harmonia“ Oldenburg, denen vier Darbietungen des Bremer Mandolinenten- und Gitarren-Chors „Mignon“ folgen. Die drei letzten Stücke werden von beiden Orchestern zusammen ausgeführt. Die Veranstaltung dürfte infolge ihres vortrefflichen Charakters allgemeines Interesse erregen. Im Schaufenster des Musikhauses Max Ullrich ist zurzeit eine Aufnahme des Bremer Vereins ausgelegt. Am Sonntag findet laut Anzeige in der „Harmonie“ ein großer Festball statt.

Eine Brieftaube, dunkelblau und grau gefärbt, die einen Aluminiumring mit der Aufschrift „Belgo“ und zwei Nummern trug, ist einem Umwohner des Hochseebewegs zugeflogen.

Der Preisumrechnungsstab für Landabgabe beträgt vom 8. bis 14. September 1923 2,452 000 M.

Polizei-Tagebericht vom 7. September. Gestohlen wurden am 4. Sept. aus dem Hausflur des Hauses Haarenstraße 20 ein Herrenfahrad, Mark „Wanderer“; am 4. Sept. aus einem Hause in der Lindenstraße ein roter Treppenaufsteiger, 4,15 Meter lang und 90 Zentimeter breit; am 5. Sept. aus einem Hause in der Burgstraße eine Herrenkleidung mit Schlüsselbund und Geldtasche, ein schwarzes Jackett, eine schwarze Weste, ein schwarz gestreiftes Oberhemd, zwei dunkelblaue Hemden, ein Gummifutter, ein Umlegekragen, zwei Strampantien, ein Paar braunliche Hausschuhe und ein Hut; in der Nacht vom 5. zum 6. Sept. aus einem hier im Hafen vor Anker liegenden Werftplatz mittels Einbruch ein Schiffsnachtsglas, zwei Streichhölzer für Paraffinfeuer, drei Gabeln, drei Messer und drei Stöffel aus Aluminium; am 6. Sept. aus dem Fahrabständer der Spore und Velohand ein Herrenfahrad. Festgenommen wurde am 4. Sept. der Maurer G. aus Börde wegen Diebstahls.

Das im letzten Tagesbericht als gestohlen gemeldete Herrenfahrad ist nicht Mark „Wanderer“, sondern Mark „Kanger“. Erhängt hat sich im Widenloh ein Mann von reichlich 50 Jahren. Die Leiche wies keine Merkmale auf, die darauf schließen ließen, daß ein Verbrechen vorliegt. Die Gendarmrie ist vielmehr der Überzeugung, daß der Betreffende freiwillig in den Tod gegangen ist. Papiere wurden nicht bei der Leiche gefunden.

**Landestheater.**

Die gefristige Aufführung von Cavalleria rusticana und Bajazzo kam sorgfältig vorbereitet heraus und fand vor dem ausverkauften Hause warme Aufnahme. Das Orchester unter Rosensteins Führung war vorzüglich; die Chöre, von Mösing und Leonowald leitend, mit sehr wertvollen Aufgaben betraut, hatte Otto Sommer an der Spitze. Auf der Szene schien vom Spielfeuer Kurt Döfler äußerlich nur wenig gegenüber den früheren Aufführungen geändert, um so mehr die Handlung innerlich belebt und bewegt. Am meisten interessierte natürlich wieder das erste Auftreten einiger Künstler. Siegfried Harms als Alfio ist sichtlich und hörbar unter Lampenfieber; das wird sich legen, und die pechlich bölzernen Töne in der hohen Lage werden hoffentlich mit steigender Sicherheit verschwinden. Erfolgs besprechend ist die dramatisch belebte Klangfarbe und die prächtigste Begabung in den tieferen Tönen. Die Solo Sife Sifos war gefanglich und darsstellerisch eine gute Leistung; wir befürchten unser erstes Urteil, daß die Sängerin kein großes, aber ein angenehmes und gebildetes

**Stand der Markt.**  
Norddeutsche Rotierung der heute vormittag: Dollar 48 000 000, Gulden 19 000 000.

Organ mitbringend. Ueber Cavalleria wäre noch hinzuzufügen, daß Erna Kayser die Santuzza wieder mit rascher Lebendigkeit spielte und sang. Friedrich Sebnung mit der Rolle des Turiddu fertig wurde, als wenn er in seinem Leben nur Ober gesungen hätte, und Erna Sebnung mit ihrer schönen, vollen Stimme bergend die alle Lucia vorzüglichste. — Als Bajazzo der neue Heldentenor Paul Helm: Classisch und vollkommen bühnenfest, in der Behandlung der Stimme Ueberanstrengung und überflüssige Effekte meidend, von satter Färbung auch im schwelenden Forte. Der große Monolog war ein künstlerischer Genuß; an dem etwas belegten tiefen Klang des Organs, das so gar nichts vom üblichen Heldentenor an sich hat, wird man sich gern gewöhnen. Marg. Heling-Schäfer war als Colombine so reizend wie früher. Bei Wajcinski fiel neben der gut gespielten Rolle des Tonio der Prolog als schön gesungen hervorzuheben. Für Clemens Adam, der erkrankt war, sprang Walter Jooss ein, um den Silvio erfolgreich durchzuführen.  
Dr. R. R.

**Wetter:**

Mäßige bis frische westliche Winde. Bewölkt bewirkt mit leichten Niederschlägen.

**Handelsteil.**

Bremen, 6. Sept. Getreidenotierungen: Inland. Gerste prompt 70 Mill. M. per Zentner, Inland. Roggen prompt 60 Mill. M. p. Str., Deutscher Hafer prompt 65 Mill. M. p. Str., Manitoba-Weizen 1 prompt 13,25 hfl. p. 100 kg., Nord Winter Weizen 2 prompt 12,50 hfl. p. 100 kg., amerl. Weizen Roggen 2 prompt 8,50 hfl. p. 100 kg., Bremer Roggen prompt 9,00 hfl. p. 100 kg., Danau-Schwarzmehl Gerste prompt 9,10 hfl. p. 100 kg., amerl. Malzgerste prompt 9,00 hfl. p. 100 kg., Sa-Malta-Mais aus angef. Dampfer „Gotha“ 9,20 hfl. p. 100 kg., do. Hafer aus angef. Dampfer „Gotha“ 9,20 hfl. p. 100 kg., do. Gerste aus angef. Dampfer „Gotha“ 9,00 hfl. p. 100 kg., alles ab Bremen/Unterweserhafen per Kasse, bei Baggonladungen.

**Berlin, 5. Septbr.**

Telegraph. Anschluß in 4	Geld	Brief	Geld	Brief
Solland . . . für 1 Gulden . . .	12957500	13335600	7780500	78190500
Belien . . . für 1 Franc . . .	1516200	1523900	917700	922300
Norwegen . . . 1 Krone . . .	6386500	5413500	3192000	3218000
Dänemark . . . 1 Krone . . .	6044800	6075150	3591000	3609000
Schweden . . . 1 Krone . . .	8779000	8822000	5286700	5319200
Finnland . . . 1 Finn . . .	917700	922300	548625	551375
Italien . . . 1 Lire . . .	1416150	1423500	847875	851225
England . . . 1 Pf. Sterl. . .	10393000	10379000	6077000	6073000
Rex-Staaten . . . 1 Dollar . . .	337000	3333000	1895000	1905000
Frankreich . . . 1 Franc . . .	1853350	1864650	1117200	1125000
Schweiz . . . 1 Franc . . .	5385000	6015000	3591000	3609000
Spanien . . . 1 Pelta . . .	4423900	4451100	2643775	2656825
Portugal . . . 1 Peta . . .	1371502	1378438	837900	842100
Deutsch-Öst. . . 100 Kronen . . .	46035	46917	27930	28070
Polen-Slow. . . 1 Krone . . .	937500	1023500	533325	531475
Ungarn . . . 1 Krone . . .	1995	2005	109725	110275
Bulgarien . . . 1 Lev . . .	333190	324310	191250	192450
Japan . . . 1 Yen . . .	169600	163400	977500	982400
Brafilien . . . 1 Pap. Milir. . .	3192000	3203000	945125	954875

**Nachmärkte.**

Leer, 5. Sept. Viehmärkte. Dem heute hier abgehaltenen Vieh- und Ausbichmarkt waren nach dem Bericht der amtlichen Viehnotierungscommission etwa 1800 Stück Großvieh und 140 Stück Kleinvieh zugerechnet. Vieh, aus ausländischen Händlern, gut, Handel sehr. Hochtragende Kühe erster Sorte 3-4 Milliarden, zweiter Sorte 2-3 Milliarden, dritter Sorte 1,5-2 Milliarden. Hochtragende Rinder erster Sorte 3-4 Milliarden, zweiter Sorte 2-3 Milliarden, dritter Sorte 1-2 Milliarden; Jungkälber 1-3 Milliarden; alte Rinder 1/2-1 1/2 Milliarden; Ausfaller 300-500 Millionen; Bullkälber 250-500 Millionen; Schlachttiere, je Zentner Lebendgewicht, 80-120 Millionen. In allen Gattungen einzelne Tiere über Notiz; Schafe 40-80 Millionen; Lämmer 30-70 Millionen; Ferkel 16-17 Millionen; Laufscheine 50-70 Millionen. Der nächste Markt findet des jüdischen Neujahrsfestes wegen, das am 11. und 12. Sept. gefeiert wird, am Donnerstag, dem 13. Sept., statt.

**Schiffbewegungen.**

Braker Schiffverkehr.  
Angekommen. 27. Aug.: Logger „Diga“ von Nordsee mit 47 To. Seringen; 28. Aug.: Logger „Theba“ von Nordsee mit 39 To. Seringen, Seelichter „Lobd 105“ von Bremen, leer, D. „Banja“ von Voston mit 1920 To. Kohlen, Sealer „Lenu“ von Hammelorden, leer; 20. Aug.: Logger „Paula“ von Nordsee mit 45 To. Seringen.  
Abgegangen. 27. Aug.: „Gurubamas“ nach Amsterd., leer; 28. Aug.: Logger „Reih“ nach Nordsee, Heringsfang, leer; 29. Aug.: D. „Wittege“ nach Keith, leer, D. „Balbec“ nach Newcastle, leer, Logger „Gara“ nach Nordsee, leer.  
Angekommen: 3. Sept. Logger „Greta“ von Nordsee mit 37 To. Seringen. 3. Sept. Motorship „Heinrich“ von Neuhaus a. Ohe, leer. 4. Sept. Logger „Theba“ von Gleseth, leer. 4. Sept. Seelichter „Lobd 100“ von Bremen, leer. 5. Sept. Logger „Güldauf“ von Nordsee mit 60 To. Seringen.  
Abgegangen: 3. Sept. D. „Robert Sander“ nach Voston, leer. 4. Sept. Logger „Ranny“ nach Nordsee, Heringsfang, leer. 5. Sept. D. „Heinrich“, nach Nordsee mit 120 To. Getreide. 5. Sept. L. „Lobd 100“ nach Aarhus mit 80 To. Getreide. 5. Sept. Logger „Diga“ nach Nordsee, Heringsfang, leer.

**Geschäftliche Mitteilungen.**

Reford-Passagier-Zahlen der Cunard-Linie. Am Sonnabend, dem 25. August, legte der Schnelldampfer „Beren-garia“ von Southampton nach Newyork mit 775 Passagieren 1. Klasse, 700 2. Klasse und 1500 Passagieren 3. Klasse, das sind in Summa nicht weniger als 2900 Passagiere. Innerhalb 5 Tagen hat die Cunard-Linie mit 6 ihrer Schnell-dampfer von Hamburg, Cherbourg, London, Southampton und Liverpool über 10000 Passagiere nach Amerika befördert.

Stadtmagistrat Oldenburg. Durch die erneute Erhöhung der Getreidepreise und infolge der steigenden Löhne...

Brotpreise für auf Karten bezogenes Brot in Kraft treten: 1 Pfund Schwarzbrot 140 000 M., 1 Pfund Weißbrot 148 000 M., 1 Pfund Graubrot 145 000 M.

Betrifft Zunderharten - Belieferung. Große Auguststraße 5 1 1/2 Pfund, 2 Pfund.

Für die häusliche Verwaltung werden auf sofort oder zum 1. Oktober 1923 2 tüchtige Bürogehilfen gesucht.

Auktion.

Wegen Auswanderung meines Auftraggebers werde ich dessen gesamten Haushalt am Sonnabend (morgen), 8. Sept. d. J., nachmittags 2 Uhr anfangend...

- 1 Stubenheizung, bestehend aus Ofen, Tisch und 4 Stühlen, 1 Kuchentisch...

Außerst preiswerte Elektromotoren liefert Ingenieur J. Wefer, Brake i. O., Telefon 367.

Cerazzo ist Gold!

Jeder Hausbesitzer kann leicht Papiergeld in Gold umwandeln, wenn er seine Fußböden in Cerazzo ausführen läßt.

Cerazzo-Fußböden, sowie Cerazzo-Arbeiten aller Art werden billigst und schnellstens ausgeführt.

Wekena-Blutreinigungskur

Refena-Tropfen, Pillen und Tee. Patentamtlich geschützt.

Stadt-Schlachthof. Sonnabend von 8 bis 1 Uhr Abend und Schweinefleisch, das Pfund 600 bis 800 000 Markt.

Frische Eier kaufen zu höchsten Tagespreisen Grubberg & Berlowitz, Burwoldstraße 6, Telefon 346.

Sofort sind Sie bereit von Ihren Kopflampen, Nissen-Fächern, durch Mordax, Kreuz-Drog. Kolwey, Langestraße 43, Bremerstraße 17.

Die Goldankauffestelle von Albert Müller befindet sich Nadorster Straße 96.

Einfamilienhaus in der Nähe von Westertiefe, direkt an Hauptkanäle...

Schönen-Verein Zweelbäse. Am Sonntag, d. 9. Sept., 7 Uhr abds., Versammlung...

Brandorff & v. Seggern Bankgeschäft Oldenburg i. O., Langestr. 59, Telefon Nr. 1586, 1587.

Vorfmoor. Zwecks Regelung der Grundbesitzverhältnisse...

Kammerjäger K. Steffens, Bremen, Schüsselkorb 14. Ausrottung d. Ratten, Mäusen, Wanzen u. s. w.

Ant Oldenburg. Die Amtsstufe Oldenburg 1, Haarenufer 11, läßt in diesen Tagen die Zettel über Grund- und Gebäudesteuer...

Montag, dem 10. September, nachmittags 2 1/2 Uhr, bei der Wohnung des H. W. Meiners...

ca. 40 Säbner u. j. Säbne, einige Kaninchen, 3 Kleiderchränke...

Stadt-Schlachthof. Sonnabend von 8 bis 1 Uhr Abend und Schweinefleisch, das Pfund 600 bis 800 000 Markt.

Stadtmagistrat Oldenburg. Die Preise für Gas, Wasser und Strom werden ab 10. Sept. 1923 für alle seit der letzten Ablesung verbrauchten Mengen...

Gas . . . . . 1 cbm 800 000 M., Wasser . . . . . 1 cbm 600 000 M., Lichtstrom . . . . . 1 kWh 1500 000 M.

Die Rechnungsbeträge für sämtliche Lieferungen und Leistungen der Werte sind binnen 5 Tagen zahlbar.

Nachhauser Richtmoor. Zwecks Zustandsetzung der Abfuhrwege im Nachhauser Richtmoor haben sich die Pächter...

Moorvogt Vorderh. Zu verkaufen oder zu verpachten die beste Nachzügeltiefernde...

9jähr. State, Arwine 1522' (mit kleinem Schönheitsfehler), mit bestem Gungfälligen, vom 'Sophus'.

Geschäftshaus. Oldenburg. Kaufmann Hermann Vorderh. hat, beabsichtigt auswanderungshalber sein Geschäftshaus 52 belegenes...

D. H. V. Die Theaterartenausgabe für d. erste Vorlesung a. M. Woll (Macht) erfolgt von heute ab...

Achtung, Mieter! Ich erteile Auskunft, übernehme Vertretung und vermittele Tauschwohnungen.

Laufend saubere Drehschleiferarbeiten in Dosenrosetten zu vergeben.

Motor, ca. 2 PS, 110 Volt Gleichstrom. Reifejahr 1918. Silber, Eborn.

Turnverein 'Gut Heil' Wäking. Am Sonnabend, den 8. d. Mis., abends 8 1/2 Uhr: Haupt-Versammlung.

Oldenbg. Landestheater. Datum, Ab., Uhrzeit, Vorstellung.

Familien-Nachrichten. Verlobungs-Anzeigen. Stadt Karten. Grete Mohrmann Dietrich Cordemann.

Bürgerfelde. Verlobte. Augustfehn zzt. Bürgerfelde. Kein Empfang. Vermählungs-Anzeigen. Ihre Vermählung geben bekannt: August Gärtner und Frau.

Geburts-Anzeigen. In herzlichster Freude zeigen wir die glückliche Geburt eines strammen Jungen an. Hermann Bohms und Frau Agnes geb. Straßburg.

Todes-Anzeigen. Statt Karten. Es hat dem Herrn über Tod und Leben gefallen, unsere geliebten goldenen Jungen, meine herzigen Brüder...

Harry im zarten Alter von 2 Jahr. 1 1/2 Mon. und am 6. September Günther im zarten Alter von 3 Jahr. 4 Mon. nach kurzer heftiger Krankheit zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Käthie Hellmerichs geb. Schmacher, im 72. Lebensjahre durch einen sanften Tod von ihrem langen Leiden erlöst.

Mehno Hellmerichs. Die Beerdigung findet am Montag um 3 Uhr in Brake von der Rönnel aus statt.

Osternburg, 5. Septbr. Heute abend 8 1/2 Uhr entschlief sanft u. ruhig, nach mit groß. Geduld ertragener Krankheit meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter...

Wilhelmine Wandscher geb. Willers, im 58. Lebensjahre. Dieses bringen mit tiefbetrübtem Herzen zur Anzeige.

Peter Wandscher, nebst Kindern und Kindeskindern. Beerdigung findet statt am Montag, dem 10. Septbr., nachm. 3 Uhr, a. d. alten Osternb. Kirchhof.

Dankfugungen. Für die vielen Aufmerksamkeiten anlässlich unserer Silber-Hochzeit sagen wir unseren herzlichsten Dank.

Albert Krüger und Frau. Donnerschwee (Oldenbg.), Klubhaus. Osternburg, den 6. September 1923.

herzlichsten Dank. Friedr. Lampe und Frau nebst Angehörigen. Etzern. Für die anlässlich unserer silbernen Hochzeit erwiebenen Geschenke und Aufmerksamkeiten...

herzlichsten Dank. Gerhard Wemken und Frau. Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme bei dem schweren Verluste unserer lieben Kinder sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.

# 1. Beilage

zu Nr. 243 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Freitag, dem 7. September 1923.

## Aus dem Oldenburger Lande.

Der Nachdruck in unsern mit kolonialen Bildern versehenen Eisenblätter ist nur mit geringer Zustimmung gestattet. Witzungen und Verleumdungen über unsere Verfassung sind der Scharfstrafe nicht willkommen.

Oldenburg, 7. September.

\* Hauspersonal nach Holland. Die „Republik“ schreibt: Wie bekannt geworden, geht neuerdings weibliches Hauspersonal, angeleitet durch den günstigen Stand der ausländischen Valuta, in zunehmendem Maße dazu über, nach dem Auslande, insbesondere nach Holland, auszuwandern, um dort Stellung zu suchen. So einwandfrei in der Regel diese Auswanderungen sind, die nicht allein in dem Wunsche nach Erlangung der Mittel für eine Aussteuer ihren Ursprung haben, so ist dennoch festzustellen, daß, da zurzeit gerade in Holland ein Ueberangebot von Kräften an weiblichem Hauspersonal besteht, die jungen Mädchen an Ort und Stelle deshalb oft enttäuscht werden, nach größeren Städten und Hauptplätzen weiterreisen und dort, meist völlig mittellos, oft gewöhnlichen Mädchen ähnlichen in die Hände fallen, die sie zur Fahrt nach Südamerika zu verlocken suchen.

\* Der Deutschnationale Handlungsgesellen-Verband kann in diesen Tagen auf sein 30jähriges Bestehen zurückblicken. Die nächste Ortsgruppe, die an 900 Mitglieder umfaßt, hat beschlossen, in Umkehrung der Regel auf eine Preisfeier zu verzichten; sie veranstaltet am 18. d. M. lediglich einen geselligen Abend mit Damen in der „Union“ zur Erinnerung an die stolze Entwicklung der Bewegung, die rein nationalen Willenskräften entsprungen ist. Als ehrenamtlichen Führer (Veranstaltungsmann) wählte die letzte Versammlung Buchhalter Franz Grotmann, Mitglied des Stadtrats, der den Posten bereits mehrere Jahre vor dem Kriege inne hatte.

\* Wertbeständige Krankenversicherung. Überall macht sich das Bestreben geltend, Ansprüche auf Geldleistungen wertbeständig zu machen. Industrie und Handel haben ihre Preise allgemein umgestellt auf Goldmark, und auch die Arbeitnehmer (Angestellte, Arbeiter, Beamte) kämpfen seit Wochen um wertbeständige Gehälter und Löhne. Dem Zuge der Zeit folgend, hat die Deutschnationale Krankenkasse nunmehr auch für die Krankenversicherung den Grundgedanken der Wertbeständigkeit vollständig durchgeführt. Die Kasse hat für alle Leistungen und Beiträge eine Grundzahl festgelegt, die mit einer veränderlichen Schlüsselzahl vermultipliziert wird. Die Schlüsselzahl entspricht ungefähr der vom Statistischen Reichsamt von Woche zu Woche veröffentlichten Reichsindexzahl (Lebensindexzahl). Durch dieses Verfahren erhalten die Mitglieder dieser Kasse sämtliche ihnen im Krankheitsfalle zuzubehaltenden Darlehenungen in einem Betrage, der sich von Woche zu Woche automatisch dem Stande des Geldwertes anpaßt. Eine Wertezahl, die den Betrag der Darlehenungen, wie sie teilweise bei den Ortskrankenkassen bei erhöhtem Grundlohn üblich ist, besteht bei der ge-

nannten Ersatzkasse nicht. Durch dieses Verfahren hört jede Wertminderung der Versicherenden durch die Geldentwertung auf.

\* Winterprogramm des Oldenburger Krieg. Trotz ungenügender Winterarbeiten beginnt der Oldenburger Krieg demnach seine Winterarbeit in vollem Umfange. Für Volkserziehung und Volkserhaltung zu sorgen, wird sein vornehmstes Ziel sein, besonders in Zeiten materieller Not. Dank der Unterstützung weitester Volksteile ist es dem Krieg jetzt möglich, das vorgegebene reichhaltige Winterprogramm vollständig beizubehalten. Bereits am Ende dieses Monats findet der erste Vortragsabend statt. Fritz Lau, der bekannte Volksteiler, wird den Oldenburgern, denen er ja sein Unbekanntes mehr ist, aus seinem reichen Schatz das Schöne bieten. Im Frühjahr wird ein zweiter Autorenabend geboten werden, für den der beliebte Rud. Kincau gewonnen ist. Heimat- und Sprachgeschichtliche kommen, wie im Vorjahre, durch wissenschaftliche Vorträge zu ihrem Rechte. Würdigungen verdienter niederdeutscher Dichter und des noch lebenden Georg Droste, sowie ein Blick in die Oldenburger Literatur, machen einen weiteren Teil des Programms aus, das im übrigen noch vervollständigt wird durch einen bunten Abend, an dem besonders Lieder- und Tanzabende mitwirken werden, und durch die Gründungsfeier. Besonders Interesse werden die Aufführungen der neugegründeten Liederdarstellerin B. Kühne Oldenburg erregen. Bereits im Oktober wird ein der besten Werke der niederdeutschen Literatur gegeben. Drei bis vier weitere Vorstellungen werden im Laufe des Winter folgen. Auf Grund der Kriegslage, die bekanntlich vom 1.—10. September in der Stallinger Buchhandlung ausgeben wird, haben die Kriegsmilitärglieder für die Aufführungen der Niederdeutschen Bühne ganz erhebliche Preisermäßigungen. In alternativer Zeit wird Weiteres über die ersten Veranstaltungen berichtet werden.

\* Rastbude, 7. Sept. In der Gemeinderatsitzung wurde mitgeteilt, daß der Gemeinderatspräsident, Herr Michelsen, seinen Posten kündigt hat, da er einem Rufe des Oberbürgermeisters folgend die neugegründete Stelle eines Rechnungsführers beim Oberbürgeramt in Oldenburg angenommen hat. Der Gemeinderat beschloß, die hiesige Rechnungsführerstelle sofort auszufüllen.

\* Jabe, 7. Sept. Die Ortsgruppe Jabe der Kriegsbeschädigten, Kriegsergänzungsbeamten usw. wählte in ihrer letzten Generalversammlung in den Vorstand H. W. Büning, G. W. Böhlen und W. D. Denter. Für die Erledigung der laufenden Angelegenheiten, Unterhaltungs- und Versorgungsarbeiten, besteht fortan ein Arbeitsausschuß, bestehend aus den Kriegsergänzungsbeamten Frau Doholt-Jaderberg, Frau Spierkemann-Jaderberg, Frau Rühmann-Jabe sowie den Herren Frels-Langstraße, Viehm-Venthausen, Telen-Wulfendick und dem Vorstand. Die

Generalversammlung beschloß, weil im verflossenen Jahre keine Beiträge erhoben wurden, jetzt von jedem Mitgliede 100 000 M. als Abgeltung einzusetzen. Der Vierteljahrsbeitrag beträgt ebenfalls in Zukunft 100 000 M.

\* Weda, 7. Sept. Dem Bäcker Brägelmann in Essen wurde ein Volkstoffer mit 30 Millionen Mark z. H. o. h. l. e. n. — In Kolon haben G. i. n. r. e. a. d. e. r dem Jahrsabstand 5 Pfennig 5 Pfennig 2 Mäntel, 4 Paar Stiefel und 15 weiße Hemden geräubert worden.

\* Feuer, 7. Sept. Die Eisenbahn Feder-Sande wird vom 15. Sept. ab als Nebenbahn betrieben.

## Stimmen aus dem Leserkreise.

Für den Inhalt des „Schwarz“ übernimmt die Schriftleitung die Verantwortung gegenüber dem Verleger. Aufschriften eines deutlichen Namens und die Angabe werden nicht geteilt. Rückfragen erfolgen nur, wenn Rückporto beigefügt ist. Briefe für die Ablehnung eines Eingangs werden nicht angelegt.

### Anfrage an den Konsum!

Schon seit längerer Zeit ist häufig bei fast allen Verkaufsstellen das Karten-Graubrot begriffen, wenn man nicht bis 10 oder 11 Uhr da gewesen ist. Dieses ist sehr zu verwundern, da doch jeder Geschäftsmann sich nach der Nachfrage richtet. Wie den Bäckern ist häufig zu jeder Zeit Karten-Graubrot zu erhalten; jedoch schmeckt mir das Konsum-Graubrot am besten, und ich esse daher nur ungerne anderes Karten-Graubrot, da es nach meiner Ansicht an Güte dem Konsumbrot nicht gleichkommt. Die Geschäftsführung des Konsums wolle sich dazu äußern, warum stets Mangel an Karten-Graubrot ist, und wolle vor allem dafür sorgen, daß zukünftig genügend da ist, damit die Mitglieder nicht gezwungen sind, sich anderweitig einzudecken.

Ein Mitglied.

### Beamtin am Amtsgericht.

Die Verfügung herr. Raubverbot und Ausnutzung der Arbeitskraft der Angestellten bei einem größeren Verwaltungs- betriebe kann leicht den Eindruck erwecken, als ob das Verhältnis zwischen Angestellten und Beamten überall so gespannt ist wie bei dieser Behörde. So möchte dieses als Beamter entgegnerisch zurückweisen, da nicht die gesamte Beamtenschaft für eine derartige Verfügung haften kann.

Ein Beamter, wo solche Zustände nicht herrschen.

### In die Handwerkerkammer Oldenburg.

Wir fordern hiermit die Kommission zur Festsetzung der Hoffentzungsabgabe für Handwerkerkammer auf, öffentlich bekanntzugeben, wie ein junger Mann von einer Durchschnittsumme von 120 000 M. leben soll. Nach unserer Ansicht können wir jetzt genau denselben Prozentsatz vom Gehaltelohn verlangen wie vor dem Kriege, denn unsere Leistungen und unser Hunger sind nicht geringer als in den Kriegsjahren.

Fortbildungsausschuß 2 a.

## Pflicht.

Erzählung von Eise Kraft.

Copyright 1920 by Greiner & Comp., Berlin W. 30. Nachdruck und Uebersetzungsrecht in fremde Sprachen vorbehalten.

10) (Uebersetzungsrecht vorbehalten.) (Fortsetzung.)

„Mädel, geliebtes!“ hatte er gesagt, hatte sie hüten und schühen wollte vor der Gefahr, von der er wusste, sprach von seinem zukünftigen Heim, dem Häuschen mit dem Garten darum, sprach so, als ob dieses Heim nur ganz allein für sie gebaut würde, ein Heim, ein eigenes. Und sie hatte nur Spott und Hohn in ihrem vermessenen Stolz für seine guten, warmen Worte gehabt. Das überwand er nicht, das hatte seine Liebe sich totgeschlagen.

„Aber, was lehren Sie denn da eigentlich herunter?“ unterbrach die Erzellens des Mädchens tiefe, auflösende Gedanken. „Nennen Sie das vorlesen?“ Sie meinten ja. Mein Gott, was haben Sie denn nun schon wieder?“

Gerda schwie. Sie hatte das Schweigen in dieser letzten Zeit gelernt.

Die alte Dame erhob sich unmutig. „Wenn Sie sich so wenig beherrschen können, sind Sie eben nicht imstande, eine Stellung in einem vornehmen Hause auszufüllen. Sie hätten doch wirklich Grund genug, sich zusammenzunehmen als Tochter Ihres Vaters, der so maßlos darauf losgewirtschaftet hat, daß andere, arbeitsamere Leute durch ihn auch noch Geld verlieren mußten. Neben Sie nicht!“ fuhr sie unerbittlich fort, als das Mädchen dunkel erglühend emporgesprungen war, „ich wollte Ihnen das ja auch nicht zum Vorwurf machen. Nur erinnern möchte ich Sie daran, damit Sie künftig mehr eingebildet bleiben, was Pflichten sind.“

Pflichten? Was war das eigentlich? Wie hatte ihr die Freundin einmal gesagt? „Meine Arbeit ist eine so riesengroße, erste Arbeit gegen alle — die übersteigt keiner. Aber das verstehtst du ja nicht, die du weder Pflichten kennst, noch vorgegebene Wege.“ „Eine Schutzwehr gegen alle!“ Ob Anni da wohl recht gehabt hat? Nach getaner Arbeit, nach erfüllter Pflicht auf dem vorgezeichneten Wege — ja, da würde wohl auch hier die alte, unzufriedene Erzellens sein tabeides Wort mehr sagen können, da Hände auch sie vor einer Schutzwehr, die unübersehbar war.

Dem Mädchen schloß das Blut ins Gesicht. Noch einmal trampften sich ihre Finger in einem letzten Gefühl gekränkter Stolz um das Buch, aus dem sie so eben so unbedeutend vorgelesen hatte. Dann fixierte sich ihre Hand langsam der Erzellens entgegen, die da so in sich zusammengesauert, gebrüchlich und altersmüde in ihrem Lebensfalle saß. Wer weiß, ob nicht noch größeres Leid dieses Herz so hart gemacht?

Die tränen Augen wurden ungewöhnlich mild blickend. Der weiße Kopf nickte ein paar mal betriedigt vor sich hin.

„Ja bin Ihnen ja auch weiter nicht böse, liebes Fräulein!“

In dem Mädchen stieg es empor wie neues, unverbessertes Glück. Wie kalt die mageren Hände waren, die ihre ausgebreitete Rechte umschlossen. „Soll ich Erzellens vielleicht ein Tuch holen? Es wird Winter draußen“, begann Gerda zu stottern.

Die alte Dame nickte flüchtig. „Die Aufwärterin hat genug zu wenig Kohlen in den Ofen gelegt — nun bleibt's den ganzen Tag kalt im Zimmer.“

Gerda blickte sich um. Japar war es wie ein Schauer in ihr, als sie des schwarzen, ruhigen Anhalts des großen Eimers gedachte, der da in der Ofenecke stand, doch besaß sie sich tapfer und meinte leise: „Wenn ich vielleicht noch ein paar Stücke auflege, wird es wärmer werden.“

Ein dankbarer Blick antwortete ihr. „Ach ja, wenn Sie das könnten.“

Gerda konnte es. Mit den weißen, gepflegten Händen griff sie nach den Kohlen, schraubte die Ofentür auf und legte die schwarze Feuerpeise in die Glut. „Verbrennen Sie sich nicht“, warnte die Erzellens. Gerda hob mit glühenden Wangen den Kopf. „Ach nein!“ lächelte sie eifrig, immer noch dieses dunkle Gefühl der Freude im Herzen.

Und vor diesem ersten, scheuen Lächeln in dem jungen Gesicht war es der alten Dame plötzlich, als sei es schon wärmer im Zimmer geworden.

Wenige Tage später bekam Gerda ihr erstes Monatsgehalt.

In drei blitzblauen Sehnarstrümpfen lag es vor ihr auf dem Frühstücksstisch.

„Bitte, Ihr Geld“, sagte die Erzellens dabei, indem sie die Kaffeetasse zum Munde führte.

Gerda sah regungslos und wagte mit keinem Finger daran zu rühren.

„Dein Geld“, dachte sie, dunkelrot vor Aufregung. „Dein eigenes, selbstverdientes Geld.“ Früher hatte ihr der Vater alle paar Tage mal ein Goldstück, oder, wenn er gut gelaunt war, sogar einen blauen Schein als Taschengeld zugelegt.

Sie hatte kaum ein Dankeswort dafür gehabt. Es war ihr nie genug gewesen, und sie hatte die Summe ebenso schnell wieder für bunten Tand ausgegeben, wie sie ihr zugeflossen war.

Seute dachte Gerda, noch niemals so reich gewesen zu sein. Dreißig Mark, mit denen sie nicht wusste, was beginnen. Kleider und Wäsche hatte sie übergenug von dahem mitnehmen müssen, das einzige, was man ihr als unbedeutendes Eigentum gelassen hatte. Essen und Trinken brauchte sie auch nicht zu bezahlen, das Geld war da und blieb ihr, so lange sie es behalten wollte. Schließen Sie es nur gleich auch in Ihre Kommode, meinte die Erzellens ängstlich. „Man darf dergleichen nicht umherlegen lassen, wenn fremde Leute ins Haus kommen.“

Gerda erhob sich gehoramt. Ihre Finger schlossen sich heiß um das kalte Gold. Unwillkürlich hob sie den Kopf hoch empor, als sie aus dem Zimmer schritt. — Deins, ganz ehrlich und allein deins, wunderbar, dieser

Gedanke. Sie mußte an Heinz Wagner denken. Hatte er nicht auch einmal davon gesprochen, von seinem ersten selbstverdienten Geld?

„Das ist ein Gefühl, sag ich Ihnen, ein Gefühl: das wünsche ich Ihnen auch einmal, Fräulein Gerda.“ „Ein guter Wunsch“, dachte Gerda zitternd. Alles, alles Gute kommt eigentlich nur durch ihn, durch seine Familie. — Wenn sie doch diesen geliebten Menschen irgendeine Freude machen könnte! Wenn sie ihnen irgendein Geschenk von ihrem verdienten Gelde schickte, seiner Mutter, Anni — doch nein, wie konnte sie?

Das durfte sie ja gar nicht so ohne jede Berechtigung, und dann auch — es würde aussehen, als ob sie die Freunde gegen sich verpflichten wollte, aus lauter Eigenmuth vielleicht.

Gerda wurde rot. Es war wohl auch Eigenmuth, dieses Gefühl, das sie soeben durchgedacht hatte. „Wenn du ihnen Geschenke schickst, denken sie deiner noch mehr, laden dich vielleicht bald ein, und Heinz denkt besser vor dir.“

Gerda schüttelte trübe den Kopf. Sie stand vor dem geöffneten Schrank der Kommode, in dem das Bild ihres Vaters lag. Er sah in seinem eleganten Kontor vor seinem Schreibtisch, Wälder vor ihm, einen großen Geschäftsbrief in der Hand, auf dem sie in der guten Photographie deutlich die Aufschrift lesen konnte, die steif und klar mit der Schreibmaschine geschrieben war. „Herrn Walter Berg —“

Gerda dachte nach.

Walter Berg, hieß nicht so jener junge, blasse Mensch, der auch in jenen schrecklichen Tagen nach des Vaters Tode zu ihr gekommen war, wilde Anlagen gegen den Verstorbenen ausbrechend. Der von seinen Erbpännissen sprach, die auf der fallierten Bank gewesen, die er nun alle verloren und als eine von den kleinsten Summen unter den vielen großen wohl auch niemals wieder zurückbekommen würde. Erzählte er nicht von einer kranken Frau, von Kindern, die noch klein und zart waren?

Ah, sie hatte das alles damals kaum verstanden. Heute fielen ihr diese Anlagen plötzlich wieder ein, als sie des Vaters Bild sah, der genig gerade eine Luitung für jenen Walter Berg unterschrieben hatte, als der Photograph zu ihm kam. Was war nun so ein Namenszug wert? Was sicherte dem Mann so ein Namenszug?

Kitrend fielen die Goldstücke in das Schufach nieder.

Gerda hob mit einem tiefen Atemzuge den Kopf. Sie mußte plötzlich, wenn sie dieses erste selbstverdiente Geld zu schätzen hatte. Vielleicht konnte der Mann seiner Frau Medizin dafür kaufen, die sie wieder gesund machte, vielleicht, wenn sie Monat für Monat ihr Geld dieser Familie schickte, würde die kleine und doch für bescheidene Menschen so große Summe denn noch ganz abgezahlt werden können und der Name ihres Vaters wenigstens für diese Leute einen besseren Klang haben.

(Fortsetzung folgt.)



# Oldenburger Landwirt

Praktischer Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- u. Gartenbau und Kleintierzucht. Wochenbeilage der Nachrichten für Stadt und Land.

Nr. 36.

Oldenburg, Freitag, 7. September 1923.

19. Jahrgang.

## Landwirtschaftlicher Wochenbericht.

Von Oekonomierat Sunitemann, Wildeshausen.

Aus dem Lande, den 4. September.

Einziges guten Tag brachte uns die letzte Woche.

Am 30. August befanden wir uns in einem bedeutenden Tief, wodurch ein reiner Orkan einsetzte wurde, so daß alles Obst, was an den Bäumen war, in den Wärschen gründlich abgeschüttelt wurde. Die Getreidehoden wurden glatt über Kopf geworfen, und der schwere Regen präpeltete unaufhörlich ins Innere derselben hinein, so daß alles gründlich durchnäßt war. Die Wege sahen z. T. schauerhaft aus, und die Wagen gingen mit ihren Rädern auf unbesteinten Straßen bis an die Wägen in den Dred hinein. Am Freitag war ein prachtvoller Sommertag mit etwas Wind, so daß wieder Getreide gefahren werden konnten. Der Abschluß des schwer regnerischen Augustmonats war also ein guter. Die Freunde sollte indes nicht lange dauern, denn in der Nacht begann der September schon mit feinem Regen, der sich bis Mittag noch verstärkte, so daß die Jünger Rindrods, die die letzten Paar alten Viehdücker durch wohlgezielte Schiffe verließen wollten, ängstlich in den Wärschen ihren Strog oder sonstigen Abstoß berechnen mußten. Am Nachmittag flürzte sich das Wetter auf, um am nächsten Tage durch Gewitterregen gründlich wieder mit Regenmassen aufzuwarten, so daß die Getreide so durchnäßt wurden, daß am Montag noch nicht zu säen war. Tauwieg haben die Getreidefelder aus, weil die Hoden in der Höhe vom auswachsenden Korn grün dastehen. Was für Milliardenwerte sind in den letzten beiden Wochen allein in Oldenburger Lande vertrieben durch die Unbill der Witterung. Dazu kommt noch, daß durch den Sturm aller stehende reife Safer heruntergeweht wurde. Gänseherden konnten hier rasch fettgemacht werden, aber die Gänse fehlten. So muß alles wieder nutzlos verkommen. Was kostet einem Betrieb ein schlechter Tag? Es kann nichts geborgen werden, weil es unlang wäre und auch die Arbeiter die Durchführung nicht aushalten können, andererseits wird aber der Lohn verlangt. In einigen Gegenden arbeiten die Leute nur noch 5 Tage. Der Sommer ist zum Entsaften und -Feiern. Andererseits gibt es Junge Leute, die auch schon in der Landwirtschaft beim Maschinenantrieb sind. Das ist doch der größte Mangel, denn später ist doch der landwirtschaftliche Arbeiter viel besser daran als der Industriearbeiter, und zudem ist die Arbeit auf dem Lande viel gesünder. Aber die Jugend wird angezogen und ist manchmal unvernünftig genug, sich gebrauchen zu lassen. Die alten erfahrenen Arbeiter sind dafür nicht zu haben. So steht es denn zurzeit sehr schlecht in unserer Gegend mit der Ernte aus. Man kann dieselbe erst einschätzen, wenn man alles gut unter Dach und Fach hat. Es geht auch alles gegen den Strich. Die Weidewerter haben es doch besser, wenn auch hier in die Witterung eine Rolle spielt, so daß z. B. das Vieh in der letzten Zeit sich sehr wenig besserte, weil es zu wenig Futter wegen des Unwetters zu sich nahm. Aber diese Viehverluste können sich doch niemals so bemerkbar machen als im Ackerbau. Einige Landwirte müssen angesichts der vielen neuen Steuern auch schon ihren Bestand angreifen. Sie müssen unbedingt „Geld machen“, wie es heißt, und wenn man die Ankerate durchläßt, kommt es jetzt wieder zum Landverkauf, weil man sonst nicht aus der Patsche kommen kann.

So haben sich mit einem Schlag die Verhältnisse geändert. Wenn auch der Handel z. T. alles nach Goldmarkt berechnet, so sieht man bei näherer Betrachtung, daß die Waren weit über Friedenspreis stehen, was z. T. auch durch die übermäßig hochgehenden Löhne veranlaßt wird. Für Schafzucht hat man beispielsweise in Friedenszeiten nicht auf dem Vieh in Goldmarkt bezahlen müssen, wie jetzt. Und so geht es mit allen anderen Erzeugnissen. Manche Handwerker werden bald ganz beschäftigungslos, weil die Verbraucher es nicht mehr bezahlen können. So steht die innere Lage zurzeit ganz trübselig, und dann noch die Sorge vor dem kommenden Winter. Wie soll das werden? Dabei steigt der Dollar außerordentlich und hat längst die vorangesagten 10 Millionen hinter sich. Desterreich steht mehr als zweihundertmal so hoch mit seinem Gelde als Deutschland und erholt sich finanziell sehr rasch.

Das Schlimmste ist und bleibt, daß wir jetzt keine Lebensmittel hereinbekommen können und auf die Erträge der deutschen Landwirtschaft angewiesen sind. Wenn dann die Witterung einen sehr bösen Strich durch alle Berechnungen und Bemahnungen der Landwirtschaft zieht, dann sind wir eben erledigt, wenn keine besondere Hilfe kommt.

Das heranziehende Tief, was sich bei Irland bemerkbar macht, wird vielleicht noch nördlich von uns abziehen und ein paar Erntetage gestatten, was auch dringend notwendig ist. Es muß nach den kühnen westlichen und südwestlichen Winden ein sehr starkes Hochdruckgebiet seit langer Zeit über dem Atlantischen Ozean lagern, was auch mit den Beobachtungen der Schiffahrt übereinstimmt. Man kann vielleicht daraus den Schluß ziehen, daß bei Nachlassen des

Hochdrucks im Atlantik wieder milde Witterung kommt und somit wieder ein mildes Wetter zu erwarten ist.

**Die Roggenente**  
ist im Süden größtenteils beendet. Wo aber noch Roggenhoden dort stehen, sind sie mindestens unter dem Bande der Gerben stark ausgewaschen. Die an der Erde liegenden Gerben sind so gut wie ganz verloren. Die Kehren wachsen büschelförmig aus. Wer keinen Schneefimmel temt, kann ihn jetzt zubereiten. Die befallenen Körner bekommen zuerst eine rötliche Farbe. Später entwickeln sich graueweiße Pilzsporen, und zwar dort, wo das Licht fehlt. Ich habe Kehren mit 10-14 Körnern gefunden, die mit Schneefimmel befallen sind. Darum wiederum die Mahnung:

**Zeigt alles Saat Korn mit Uspulun!  
Roggenanatz wird diesen Herbst sehr sparsam werden!**

Ein Teil unserer Saatbestellen wird gar nicht in der Lage sein, wegen der schweren Ausleimung des Kornes Saatgut abgeben zu können, obgleich bei der ersten Beschäftigung der Bestand tadellos war. Und doch hängt eine gute, nächstjährige Ernte immerhin sehr stark von der Herkunft und Güte des Saatgutes ab. Wir haben im südlichen Teile unseres Landes festgestellt, daß einwandfreies Saatgut bei sonst gleichen Verhältnissen dreimal so viel Korn erbringen kann, als abgebautes, heruntergekommenes Saatgut. Wer es nicht gesehen hat, kann es kaum glauben. Wir kommen mit der ganzen Herbstbestellung arg ins Hintertreffen, und nur ganz kleine Betriebe können rechtzeitig fertig werden. Diese liefern aber für die städtische Bevölkerung kein einziges Brotkorn, können es auch nicht liefern. Jeder Erntetag ist ein Gewinn für uns alle. Ebenso wie es mit der Roggenente steht, ist es mit

der Hafenernte.  
Wie haben sich erst die Landwirte über den guten Stand des Hafers gefreut, bei dem Gegenlag zu 1922 nicht durch die Preisflüge arg beschädigt war! Die Freude war verfehlt, denn später zeigte sich überal der lebendige ausbleibende Safer und schon durch diejenigen, die nicht so hart gedrückt hatten, freuten sich nun, weil nun dieser Safer die beste Ernte zu geben versprach und nicht zuwiewenig zeigte. Aber auch diese Landwirte sind wieder gründlich enttäuscht worden, und nun sind noch diejenigen wieder die Lachenden, deren Safer vollständig lagerte. Die schweren Stürme haben das Reischen des stehen gebliebenen Hafers so gut wie überflüssig gemacht, denn es ist stellenweise buchstäblich alles heruntergeschlagen. Allerdings ist auch bei dem liegenden Safer infolge der vielen Risse das Korn sehr locker, und mehr als die doppelte Einfaat fällt beim Mähen aus. Das Mähen selbst geht ungemein langsam von statten. Wenn man mit zwei Maschinen durchweg 5 Hektar mähen kann, schaffen sie jetzt nur 1 1/2 Hektar, also kaum den dritten Teil. Die Unkosten sind also dreifach so hoch, und das ist zurzeit keine kleine Mehrausgabe. Man muß dies in gerechter Weise auch einmal dem Nichtlandwirt vor Augen führen, damit dieser sieht, daß manches doch anders in Wirklichkeit ist, als wie er es sich ausmalte und denkt. Oder ein anderes Bild: Ich habe eine Moortwirtschaft besucht, die mehr als 30 Hektar sehr guten Schwarzhafer „Präsident“ anbaut. Der Safer ist vor vier Wochen gemäht, konnte aber wegen des Wetters nicht eingefahren werden. Mehr als viermal ist alles umgepöht, weil auf dem Hochmoor die Winde viel mehr Gewalt haben und alle Hoden niederreißen. Wieweil Safer ist allein beim Umhoden verloren gegangen, und was hat bei den ungeheuren Löhnen allein das Umhoden gekostet?

Das darf der Defensivität nicht vorenthalten bleiben, um einmal diese Seite des Ackerbaus ins rechte Licht zu stellen. Das Mähen des lauernden Hafers kann erst um die Mittagszeit bei trockenem Wetter ausgeführt werden, weil es am Morgen viel zu naß ist und ein Winden im nassen Zustande die schlimmsten Folgen hat. Nachmal sei hier gewarnt vor dem zu zeitigen Einfahren des Hafers, weil dadurch nicht allein die Keimfähigkeit desselben verloren geht, sondern die obersten Lagen verfaulen und verfaulen gänzlich im Lager. Wenn es auch schwer fällt, muß hier die richtige Zeit abgemartet werden. Der einzufahrende Safer muß erst h o d e n t e i f sein.

**Die Stettrübren**  
geraten in diesem Jahre, soweit sie nicht durchziehen, sehr gut. Einzelne sieht man indes, daß die Stettrübren fänkeln. Die Blätter werden gelblich und braun. Entweder hat dies seinen Grund darin, daß die Knolle mit der Klumpfußkrankheit befallen ist, woran nichts zu ändern ist, als das Vieh mit einer verachteten, oder es ist eine Pilzerkrankung der Blätter. In beiden Fällen ist Vernichtung der Pflanze das Beste.

**Die Gröndbrüning**  
wächst schlecht weiter, soweit es sich um Serrabella handelt. Diese will durchaus nicht voran, und was geblieben ist, neigt sofort zur Wurde. Das ist ein Zeichen, daß es ihr nicht wohl geht. Schlimm ist der Zustand, wo viel Ammoniak gebraucht ist. Manche Landwirte haben, um der Verquickung vorzubeugen, die mitratene Serrabella schon wieder umgepöht, und das ist recht.

**Die Lupinen**  
gehen dagegen ein recht gutes Wachstum, und scheinen gegen die nachfolgende Witterung viel weniger empfindlich zu sein.

Was sonst an Zwischenfrucht geät ist, wie Stoppelrüben usw., kann nicht vorwärts kommen wegen der mangelnden Wärme.

Im übrigen schießen noch immer mehr Stettrübren durch und verholzen allmählich.

**Die Futterrüben**  
bessern sich schlecht. Sie müssen mehr Wärme haben als Stettrübren, vertrauen die kalten Nächte schlecht und wachsen jetzt nur bei recht kaltem Sonnenschein. Die Futterrüben sind noch empfindlicher, und in diesem Jahre wird sowohl Menge wie Güte der Futterrüben recht klein sein. Dann gibt's noch weniger Zucker als bisher, und dazu selbstredend höhere Preise. Welche Wundlung durch den Krieg! Früher die Bräminenzschüsse des Reichs für die Zuckerausfuhr, weil der sehr billige Zucker nicht alle verbraucht werden konnte im Inlande, und nun in Deutschland die Zuckermot!

**Das Gras wächst nicht mehr.**  
Wir haben eine seltene Futterernte im ersten Schnitt gewonnen. Viele Landwirte haben dreimal so viel Heu geerntet als sonst. Diese Ernte wirkt sich auf schwerem Boden berart aus, daß derselbe auch noch im nächsten Jahre es spürt, daß einmal nach langer Zeit eine ausreichende Gabe im Boden war. Auch der zweite Schnitt wird nicht schlecht. Auf dem leichten Boden wirkt die gute Feuerernte sich dahin aus, daß nun im nächsten Jahre härter gebügel werden muß, weil die Nährstoffe im Boden erschöpft sind, erst recht dort, wo man noch nebenbei stark mit Strohlopf düngte. Das ist wohl zu bedenken, denn sonst ist der Strohlopf ein wirklicher Scharfrichter für die kommenden Ernten gewesen.

Die Moortgrünländerernte sehen vorzüglich aus. Sie kommen mit großem „Bels“ in den Winter hinein, und das ist gut. Die Oshen sind auf Hochmoor fast genau so fett wie in der Wärsch. Aber eine zu starke Grasbedeckung ist bei schwerem Schneefall auch ein Schaden; dann fällt das Gras aus. Wer es sich erlauben kann, kauft im Herbst noch Viehweiden und läßt den Bestand auf der Weide mähen, damit alle Möglichkeiten eines Ausfallens vermieden sind.

Das Gras wächst nicht mehr wächst, steht man sehr deutlich. Die Strohlopf werden gelb; der Rest fällt bei diesen fortwährenden Regengüssen die Gräser, und damit hört das Wachstum auf.  
Wir haben im September für diejenigen, die den zweiten Schnitt mähen wollen, noch viele schöne Herbsttage mit Sonnenschein nötig, denn auch an solchen Tagen kann man jetzt nur noch mit etwa 6 Stunden Heumetter rechnen, weil es morgens zu lange dauert, bis der Tau verschwunden ist, und die Tage zu kurz werden. Die Hauptsache beim zweiten Schnitt, der viel einweiserlicher als der erste ist, ist hoch, daß man so bald als möglich das Heu in kleine Hoden bringt, und das am Nachmittag möglichst früh, damit es in log. warme Hoden kommt und darin gut nachheuen kann. Das sind alles stromme Wünsche. Wenn es so weiter geht, und man nach einem guten Tage zwei bis drei Tage mit Regen erwarten kann, dann geht es schlecht mit dem Heuen im September aus, und im Oktober gewinnt man kein brauchbares Heu in unseren Breiten mehr.

**Das Kleehau**  
ist zum Teil in letzter Zeit allmählich so weit gediehen, daß es eingefahren werden konnte. Es steht fast überall schwarzlich aus, ein Zeichen, daß es stark gelitten und ein Einweil fast eingebüßt hat. Wer Kleereiter hat, ist besser daran gewesen und hat ziemlich einwandfreies Heu geerntet, und dazu wenig Blattverluste gehabt.

Es ist anzuraten, alles Heu vom zweiten Schnitt umzubringen mit

## Viehfang

zu versehen. Was erreicht man mit dieser Geldausgabe? Einmal, daß das Vieh es lieber frisst und es ihm besser bekommt, weil es gewitzliger schmeckt. Gerade das Kochsalz fehlt oft dem Vieh. Dann erreicht man mit dem Viehfalgen vor allen Dingen, daß das Heu nicht schimmelt. Der Schimmel nährt sich in erster Linie davon, daß das Vieh gezeit wird. Wie wenig Heu, auch wenn es nach so gut gewonnen ist, ist, was beim Verfüttern nicht „flauht“. Der Staub ist aber weiter nichts als Schimmel. Dieser dringt manchmal in die Lungen, und dann entstehen dort Reize, die sich in Husten auslösen. Schwer berechnetes Heu wirkt auf die Gesundheit der Tiere schädlich ein. Es wird das Vieh „unpennt“, wie man sagt. Manches Tier geht ein. Wenn man Viehfalg mit einstreut, auf ein Fuder etwa 12-15 Pfund, aber nicht mehr, dann sind diese schädlichen Nebenwirkungen gehoben.  
Wie wunderbar gut füttert das salzige Andelheu der Außenbeirgsröden, wenn es abwechselnd mit anderem Heu verfüttert wird! Die Hauptsache ist doch das Kochsalz im Andelheu. Würde man dies sehr hochsalzige Andelheu allein verfüttern, so würden die Tiere abmagern, weil der Kochsalzgehalt zu groß ist.

Übrigens kann man lernen, wie in schwieriger Zeit Heu getrocknet wird, wenn man dem Landwirt aufweist, wie er sein Andelgras behandelt. Immer umhoden auf hoher Stelle, wo der Wind am meisten weht. Das ist die Methode dieser Landwirte beim Andelheuen.

Wir auf der West machen uns selber Ansehen mit wenigem Kochsalz, was lagenweise eingestreut wird, und erparen so viel Kraftfutter. Wer es einmal getan hat und richtig durchgeführt, macht es nach den damit erzielten Erfolgen immer wieder.

Die Tierzucht des Landes

Die abgelaufenen Tierzuchten haben ein gutes Bild von der stetigen Entwicklung der Oldenburgischen Tierzucht abgegeben. Das Vieh sah überall recht gut genährt aus. Das Fortschreiten der Mast- und Klauenzucht hat verschiedene Schichten unmöglich gemacht. Der Viehzüchter unter dem schlechtesten Wetter wird zu wünschen übrig, und somit wird der Hauptzweck, Anreicherung zu geben, nicht erreicht.

Die Schweinezucht

hat sich leider wieder weiter ausgedehnt. In 7 Geflügeln in Gloppeburg ist sie neu angeordnet. Man kann wohl annehmen, daß sie z. T. durch Fäulnis verschleppert worden ist. Durch strenge Durchführung der Anordnungen des Antisepsisgesetzes ist die Weiterverbreitung ausgeschlossen, was immerhin eine Verhinderung für Schweinezüchter ist, da ein einziges Schwein heute viele Millionen kostet.

Die Futtermittel

bringt wieder keine ordentlichen Erträge am Sonntag ein. Anfang August waren die Wälder groß und schöner. Die letzte schlechte Zeit haben sie so gut wie nichts geholt und viel verzehrt. Die Stämme haben viel Holz gefressen. Jetzt scheint die Heide nach den Gezeiten so gut wie gar nicht zu hängen. Die Wiesengründe sind noch weiter zurückgefallen, was sehr zu beklagen ist.

Die Fliegenplage macht sich breit.

Hier im oldenburgischen Hinterlande heißt es: Die Fliegen waren nach dem letzten Stoppelmarkt hennbrocht und nach Wiltschütz Markt wegmarkt. Also Mitte August ist die größte Fliegenplage, bis sie nach Mitte Oktober völlig erloschen ist. Augenblicklich ist es in den Bauernhäusern schwarz von Fliegen, wovon die eine Art, die Stubenfliege, gutmütig ist, die andere Art aber, die Stiechfliege, auch Menschen und Tiere entsetzt, namentlich an regnerischen Tagen. Seit alters her ist man darauf bedacht gewesen, der Fliegenplage Herr zu werden. Die alten Gebrauche sind indes von der Neuzeit noch nicht überholt worden, und all der Panzer, wie elektrische Fliegenfänger usw., haben nicht vermocht, die Fliegenplage richtig einzudämmen.

In früherer Zeit wurden hauptsächlich zwei Mittel gebraucht, um die Fliegen zu vertilgen. Allgemein wurden im Herbst Fliegenplage gesammelt und dann auf diese Weise gesoffen, die dann im verpesteten Zustand von den Fliegen aufgefressen wurde, so daß die Fliegen abstarben.

Manchmal fraßen indes die Käsen die vergiftete Milch von Fliegenteiler und waren alsdann auch geliefert. Das andere Mittel war harmloser und ebenso sicher. Man nahm das Raub von Wurzen oder Möhren und hing dies in einem großen Wübel oder mehreren Wübeln auf. Des Abends betrat sich die Fliegen alle in diese „Wübelwägen“, wie man sie plattdeutsch nennt. Dann nahm man im Dunkeln einen großen Saß, und wenn man das Wurzelkraut im Saße hatte, wurden die Fliegen abgeköpft, was ein gewisses Brausen abgab. Dann wurden gewöhnlich die Fliegenmassen durch ein paar Schläge an einen Ständer abgetötet. Manchmal wurden auf diese Weise die Fliegen schiffweise gefangen, auch wohl zum Schabernack dem Nachbar gebracht.

Dies Mittel ist das beste. Ein vorzügliches Mittel ist heute auch Formaldehyd, aber recht teuer. Jedemfalls sind zurzeit Fliegen genug da, und es ist am Platze, damit aufzuräumen, wenn es auch nach alter Methode geht. Die Fliegenmaden holen aus dem Mist als Nahrung große Mengen Stäbchen, was auch mit zu beachten ist.

Die Kartoffeln

haben ebenso wenig wie die Viehzüchter und Gärten in diesem Jahre ein geeignetes Wetter. Alle Kulturpflanzen, die aus wärmeren Klimate zu uns gekommen sind, also auch die Tomaten, wuchsen in diesem wärmeren Jahre hier nicht gedeihen. Am schlimmsten ist dies dann der Fall, wenn sie noch auf einem nassen Boden stehen. In dieser noch halbwegs lauer, dann ist ein völliger Mangel an Nahrung. In der letzten Woche habe ich einen recht bedeutenden Mangel an der Moorwurzelschicht Seebalsberg gesehen. Der Moorboden ist dort, trotz der Drainage, vollkommen durchnäßt, so daß er wohl stellenweise 90 Prozent Wasser enthalten mag. Das ist bei den tolosalen Niederlagen, wo alle Abzuggräben teilweise überfließen, kein Wunder, seien doch an einem Vormittag dort 52 Millimeter Wasser. Das sind wasserbrunnartige Niederlagen. Man kann die feuchten Entwässerungsanlagen haben und ist doch gegen Überfließen nicht gewappnet. Man kann dort bei der Sorte Woblmann 34, die noch am besten die Überflutungen verträgt, der Schaden der letzteren feststellen am letzten Stande. Inubris ist noch viel empfindlicher und hat auch dort, wie überall, wo der Wind das Kartoffelfeld anheben konnte, ganz ungemessene vom Sturmwinde an den Wäldern gestülpt, die schwarz geworden sind.

Eine eigenartige, aber längst beobachtete Erscheinung ist nun auf einer älteren Kulturfläche dort bei der Sorte „Thielers Rheinland“ zu sehen. Die Fläche ist 5,50 Hektar groß, im Frühjahr gut mit Stallmist, Stroh und Thomasmehl gedüngt und hat in der Hauptzeit 7 Ztr. Schwefelsaures Ammoniak als Stickstoffdünger erhalten. Soweit mit diesem feinen Düngemittel gedüngt worden ist, sind die Kartoffeln so schlecht, daß ein Ernteertrag völlig ausgeschlossen ist. Es würde kaum der fünfte Teil der Ausfaat geerntet werden, alles ganz kleine Knollen bei schon längst abgetretenem Lande. Wo noch stellenweise solches vorhanden ist, ist alles trans und an der Spitze gerollt. Das ist ein sicheres

Zeichen der Schweregiftung der Kartoffeln. Man gehört „Thielers Rheinland“ nach den Erfahrungen 1922 zu den säurefestesten Kartoffelsorten.

Nur dort, wo ca. 1/2 Hektar dieser Sorte mit übrig gebliebenem Gipsammoniak gedüngt waren, also mit einem neutralen Düngemittel, ist ein mittelmäßiger Ertrag zu rechnen. Wir sehen hier ein Schlußbeispiel mit so klarer Erkenntnis, daß die Kartoffel übermäßige Säure nicht verträgt, daß direkte Salzung mit Kartoffeln auf Moor das Gegenteil ist, und daß es keine Sorte gibt, die dauernd Stall ertragen kann. Die widerstandsfähigsten Sorten sind die vom Typ Woblmann.

Ich habe schon darauf wiederholt aufmerksam gemacht, daß die Umwandlung von Moor zu Grünland das einzige Richtige ist, das allenfalls noch gut auf Moor gedeiht, wenn früh gefäht und wenn es die richtige Sorte ist. Der Kartoffelbau auf Moor ist und bleibt ein Lotteriespiel, das haben wir trotz der Erfolge in Stadt Dortmund dieses Jahr bestätigt dort meine Meinung — die letzten Jahre gezeigt. Denn wenn eine Wirtschaft in 10 Jahren nur zwei gute Kartoffeljahre hat, trotz aller Mühen und trotz richtigen Vorgehens in jeder Beziehung, dann habe ich zu dem Kartoffelbau auf dem Moor im Großen kein Vertrauen mehr und bezeichne ihn als unrentabel. Wenigstens eignet sich unsere nordwestdeutsche Erde nicht für diesen Zweck. Wer mehr als für seinen Bedarf baut, hat auf Sockmoor dauernd mit seiner Heute zu rechnen. Es ist hart, daß man dies schreiben muß, aber es ist nach den gemachten Erfahrungen Wahrheit. Es müßte denn schon sein, daß man eine Sorte züchtet, die mehr aushalten kann als die bekannten Sorten. Die beste war feinerzeit die Eigenheim.

Der gegebene Kartoffelboden ist der Sand- und Lehmboden, namentlich sehr feiner, wenn Grünlandbau mit verwendet wird. Die Ernte auf Sandboden wird zwar nicht so gut wie im Vorjahre, immerhin bei Verwendung guter noch leistungsfähiger Sorten sind die Verluste von Originalsaaten, auch der Ernter Industrie, die weit weislichender ist als die übrigen Industriezweige. Im übrigen hat die Mast- und Stengefäule bei Blauen Obenwäldern und anderen frühen und mittelfrühen Sorten zugenommen und ist daher baldiges Fernnehmen zu empfehlen. Die weißen Stümpfen auf den Knollen rühren vom Phytoctoniaibis her, der oft auch den Stengel verformt. Schwärzbeimigkeit ist häufig, aber nicht beerbar. Die schwarzfleckigen Blätter der Kartoffel sind mit dem Welkepilz Alternaria besetzt. Das berechtigt sich bei den Knollen sehr sicher. Die meisten Kartoffeln in der Markt sind abgetrennt und so in Sicherheit gebracht.

Die Kartoffelkrankheiten mehren sich, wie auch die Obstschädlinge. Teilweise verteilen auch wohl Eltern ihre Kinder dazu, aber wer Wind fät, wird Sturm ernten.

Schwierigkeiten im genossenschaftlichen Eierablauf.

In einer unlängst stattgehabten Gruppenversammlung der Verbände der oldenburgischen landwirtschaftlichen Genossenschaften angelegentliches Gesprächsgegenstand wurde von allen Seiten lebhaftes Interesse über die geradezu unbeherrschbaren Zustände, die sich auf dem Gebiete des Eierablaufes eingestellt haben. Der genossenschaftliche Eierablauf, in den letzten Jahren vor dem Krieg in den meisten Gegenden unseres Landes so hoch entwickelt, hat während des Krieges und so lange später noch die Finanzwirtschaft anhielt, in vielen Gegenden geradezu tödliche Wunden erlitten. Die damals herrschenden Zustände sind allzu bekannt, um noch weitere Beschreibung zu erfordern. Als dann aber die freie Wirtschaft endlich wieder sich in den neuen, bereits hochentwickelten Wirtschaften wieder einstellen konnte, wurde die Eierablauf wieder ein sehr wichtiges Problem. Das ist bei uns leider erheblich an Wert gewonnen und bildet nunmehr in vielen ländlichen Haushalten eine geordnete Nebenindustrie. Die Hausfrau, in deren Wirtschaftsstufe diese Industrie meist steht, sucht daher, wie es menschlich sehr wohl zu verstehen ist, die Eier so hoch wie möglich abzusetzen. Und diese Höchstpreise werden sehr eifrig erstritten. Dem entgegen hat der freie Eierablauf, der den alten, wüstenländlichen Eierablauf in der Regel die einzigen Abnehmer für die Eier gewesen waren, immer mehr neue, bestimmte und unbestimmte, Hinz und Kunz, von nah und fern, oft sogar aus weiter Ferne, und handelten und festhalten um die Eier. Frische Eier werden für den abgelegenen Ort wurden da der Bauerfrau vorgekauft, oder man stürzte sich mit gleichem Verdragen, und begabert Waren aller Art an den neuen Käufer über den anderen an Zählungen oder Verdragen. Und der Eierpreis liegt dabei, wie bekannt. Der ständige Verbraucher hatte eben die Preissteigerungen des Zwischenhandels zu zahlen, und ihm blieb es überlassen, auf die dahinterliegenden, wuchernden Wägen, die den Satz nie voll kriegen können, sich zu schenken. Das aber das ganze Meer heranziehender Käufer mit an diesen diesseitigen Eierpreisen sehr, daß der sogenannte „Wüsten“ Markt von einem so zahlreichen Leute die Hauptabnehmer geworden ist, daß in den Städten neben dem alten, im Fach angekommenen Handel nach und nach immer mehr „Großhandlungen“, „Handelsgesellschaften“ und wie sich die Firmen alle nennen, bilden, daß in manchen Gegenden, wo früher mit alten Fellen und Stiefeln oder sonstigen Gegenständen ein mehr oder weniger schwunghafter Handel getrieben wurde, plötzlich Eier zu diesem oder jenem rasenden Absatz fanden, hierüber wird allzuoft berichtet.

Wer aber hat den Schaden? Die Genossenschaft und deren Mitglieder. Nicht minder natürlich der alte Fachhandel. Die Preisbildung ist durch diesen Verkauf völlig unübersichtlich und unzuverlässig geworden; die alten treuen Mitglieder sind der Genossenschaft abgewandt; die Genossenschaft muß mit den Breiten mitgehen, oberhalb aber läßt sie häufig Gefahr, mit dem Staatsbankrott, der Preisverfallensperiode und dem Wuchereramt unlösliche Bekanntschaft zu machen wegen Preisverfallens oder Wuchers.

Der Verband hat es nicht verstanden, rechtzeitig dem Staatsministerium eine eingehende Darstellung aller dieser Verhältnisse zu unterbreiten, um eine mögliche Befreiung der Eierablauf von diesen Umständen her zu erwirken. Das ist in Aussicht gestellt, daß alles versucht werden soll, die beklagten Zustände durch scharfe Überwachung des Eierhandels zu beheben.

Die Genossenschaften, deren Vertreter an der eingangs erwähnten Versammlung teilnahmen, sprachen übereinstimmend die Ansicht aus, daß es höchste Zeit sei für jede Genossenschaft, zu den alten Genossenschaften, die Genossenschaft zu unterstützen. Insbesondere muß jede Genossenschaft sehen, in eigenen Bezirk möglichst alle Eierabnehmer zu Mitgliedern zu gewinnen und dauernd zur Befreiung anzuhaken. Es muß weiter darauf geachtet werden, daß die Mitglieder bei aufstrebender

steigender Preisgestaltung zur Lieferung und Treue angehalten werden. Sie müssen einsehen, daß der ständige, sichere Absatz der Eier durch die Genossenschaft immer die größte Gewähr bietet und gleichzeitig einen Ausweg ermöglicht, auch wenn nur ein Teil der Eier abgesetzt werden kann. Die Genossenschaften dürfen sich nicht übermäßig einander nicht den Rang ablaufen im eigenen Gebiet; jede muß die Grenzen und den Kreis der Nachbargenossenschaften achten. Durch bedrückte Maßnahmen allein können die Wirtschaften im Eierablauf nicht wirksam genug bekämpft werden. Der Verband ist zu betonen, daß zwischen den bedrückten Einzelnen und der befristeten Preisverfallensperiode nur ein fester Schritt liegt. Soll die Preisverfallensperiode die Unklarheit im Eierablauf, soll das Schlimmste der Verbraucher auf die Erzeuger aufdrücken, so muß jeder Erzeuger auch an seiner Stelle dafür sorgen, daß den kleineren und größeren Eierabnehmern gründlich das Handwerk gelegt wird. Den Weg dazu bietet die Genossenschaft, bieten die alten, bedrückten genossenschaftlichen Grundbesitzer, bieten die genossenschaftliche Treue der Mitglieder.

Nachdruck der Schriftleitung: Es ist einmal gut, daß von dieser Seite Anregung und Aufforderung kommt. Der Unterbesitz im Eierablauf ist dem doch unermesslich groß. Warum sind die Eier im Überhand so billig? Weil dort Höchstpreise eingeführt sind und keine Eierabnehmer geduldet werden. Wo sind die Eierpreise am höchsten? Wo die Eier mit dem höchsten Preis abgesetzt werden. Man sehe doch häufig einmal mit der Nachbarstadt Bahn verbracht wird, an vollständig abgesetzten Eierstücken. Der Gloppeburger Bahnhof liefert häufig unendliche Stapel von vollkommenen Eierstücken. Warum wird es nicht so gemacht wie im Überhand?

Landwirte, bezahlt rechtzeitig die Steuern.

Das Landesfinanzamt hat in diesen Tagen in den Zeitungen darauf aufmerksam gemacht, welche Steuern im August sofort zu bezahlen sind, und welche Nachteile (400prozentiger Zuschlag) die Nichtzahlung bis zum Endtermin mit sich bringt. Wir sind indes überzeugt, daß ein großer Teil der Landwirte dies unbedachtet läßt, größtenteils, weil sie wegen Arbeitsüberhäufung zurzeit gar nicht zum Zeitunglesen kommen oder wohl gar meinen, sie könnten sich keine Zeit mehr leisten, während heute doch ein Geschäftsmann ohne Zeitung vollständig unwillig ist und übers Ohr gehauen wird. Die Politik kann man dreist fallen lassen, dabei geht nichts verloren; aber was Handel und Wandel machen, muß man direkt wissen, auch der Zeitungsleser. Andererseits denken viele Leute auch, daß der Schuldzins in der Steuerzahlung so weitergeht. Die haben sich aber arg verrechnet.

Obst- und Gemüsebau.

Das Aufreißen der Birnen hat seinen Grund in dem Befall der Fräule mit Spodoptera fusiformis, was in diesem Jahre sehr stark der Fall ist. Das Verfaulen der Pfäule an dem Baum rührt von dem Moniliabiz her. Am besten ist es, die Früchte zu sammeln und zu verbrennen.

Die Stachelbeerenblattwespe ist in zweiter Generation auch stark an Johannisbeerzweigen vertreten. Die Blätter werden bis auf die Blattrippen aufgefressen. Abwimmeln und zertreten! Jetzt ist es noch Zeit, die D R Bäume flüssig zu dängen, desgleichen die Beerenfrüchte.

Schweinezucht.

Bekanntlich haben die Züchter des vorbesten Landfleischs sich zu einem Verbande zusammen geschlossen, der auch die Überörtungen durchführt. Die diesjährigen Haupt-Überörtungen und Prämierungen im Bezirk des Verbandes zur Förderung des Oldenburgischen Landfleischs i. H. D. finden wie folgt statt:

- Unterbezirk Oldenburg: in Rasse am Montag, dem 10. September, nachmittags 3 Uhr, beim „Hotel Graf von Glinde“ in Oldenburg am Dienstag, dem 11. Sept., vormittags 9 Uhr, auf dem Pferdemarktplatz, nachmittags 2 Uhr Prämierung in Oldenburg. — Unterbezirk Giffelsh: in Oberrege am Montag, dem 17. Sept., vormittags 9 Uhr, beim „Rindenhof“, anschließend Prämierung. — Unterbezirk Wildeshausen: in Hundstorf am Freitag, dem 21. Sept., vormittags 9 Uhr, bei „Friedrich Gaffhaus“, in Großenterten am Freitag, dem 21. Sept., nachmittags 2 Uhr, bei „Rilens Gaffhof“, in Neerstedt am Sonnabend, dem 22. Sept., vormittags 9 Uhr, bei „Garms Gaffhof“, in Wildeshausen am Sonnabend, dem 22. Sept., nachmittags 2 Uhr, bei „Wenes Gaffhaus“, anschließend Prämierung für den Unterbezirk Wildeshausen. — Unterbezirk Delmenhorst: in Falkenburg am Mittwoch, dem 3. Oktober, nachmittags 2 Uhr, bei „Eimers Gaffhof“, in Delmenhorst am Donnerstag, dem 4. Okt., vormittags 9 Uhr, beim „Schötenhof“, anschließend Prämierung für den Unterbezirk Delmenhorst. — Unterbezirk Friesland: in Friesland am Montag, dem 8. Okt., vormittags 11 Uhr, auf dem Rindungsplatz für Bullen, anschließend Prämierung. — Unterbezirk Gloppeburg: in Springen am Dienstag, dem 9. Okt., vormittags 8 1/2 Uhr, in Gloppeburg am Dienstag, dem 9. Okt., nachmittags 2 Uhr, bei „Kenes Gaffhaus“, Prämierung in Niehofe am Mittwoch, dem 10. Okt., vormittags 9 Uhr, bei „Gerdes Gaffhaus“.

Die Annemebungen sind spätestens 14 Tage vor der Lösung unter Beachtung des Abnahmungszeitraums und 5000 Mk. Gebühren bei den betreffenden Verwaltungen der Unterbezirke einzutreiben. Der Obmann K. Schulz. Wegen der geringfügigen Beträge, verursacht durch die Geldentwertung, fallen staatsrechtlich die Zuschüsse zu den Eier-, Eier- und Ziegenbeträgen hinfällig weg.

Im Kleingarten.

Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß die eigentlichen Frühkartoffeln, so wie wir bringen gerian dabei, jetzt allgemein ausgenommen sind. Was Ertrag und Saftbarkeit anbetrifft, haben sie im allgemeinen nicht befriedigt, von weniger Ausnahmen natürlich abgesehen. Selbst da, wo man allerdings Saatgut verwendet und recht gute Ernte-erträge ist man enttäuscht worden. Frühkartoffeln sind hochproduktive Sorten, sozusagen schon „Überalter“, infolgedessen auch am wenigsten widerstandsfähig, wenn ungenügende Verhältnisse auftreten, wie z. B. ein nasser Sommer wie der diesjährige. So ist es auch mit Winterernte: sie leidet und erbt, desto weniger flüchtig die Ernte. Aber ist es mit den Menschen nicht auch so? Je weiter der Mensch sich von einfachen Verhältnissen entfernt, je mehr er Kulturmenschen wird, desto mehr ist er auch den Gefahren der Kultur (ich meine nur Nervosität, Nervenleiden und dergleichen) ausgesetzt. Doch zurück

zu unserer Kartoffel. Auch die mittleren Sorten, wie die Eigenheim und Oberländer Blauen, sind jetzt reif, ihr Laub ist abgestorben, und sie können geerntet werden. Ich rate sehr, nicht damit zu zögern, denn man weiß nicht, wie die Witterung sich gestalten wird, und hält das veränderliche Wetter an, so besteht die Gefahr, daß auch diese Sorten, die bis jetzt noch gut sind, zu faulen beginnen. Die Oberländer Blauen bringen, wie ich von vielen Seiten höre, in diesem Jahre auch nicht solche Erträge, wie man sonst gewohnt ist. Es scheint, soviel mir bekannt geworden ist, nur Mittlere mit 3 bis 4 Pfund vom Quadratmeter zu geben. Um so sparsamer müssen wir von Anfang an mit den Kartoffeln wirtschaften, denn "streuen", wie der Ausdruck in den Kriegsjahren lautete.

Das abgeerntete Kartoffelfeld wird gesäubert. Was an Ranken und Unkraut oberhalb liegt, wird mit der Forke aufgeschüttelt und auf Säufen geworfen. Es steht zu unordentlich aus, wenn das Land den ganzen Winter so läßt aufleget. Wo bleibt man mit den Ranken und dem Unkraut? Einige Leute verbrennen die Säufen, was s. B. in der Schnabrüder Gegend allgemein üblich ist, andere verbrennen die Säufen bei der Kompostierung. Was richtig ist, läßt sich allgemeingültig nicht sagen, das muß von Fall zu Fall entschieden werden. Waren die Kartoffeln krank (Krautkrankheit) oder ist viel Laub im Laube oder sind Komposthaufen mit reinen oder halbreifen Samen in den Säufen, so tun wir gut, die Säufen zu verbrennen. "Wohltätig ist des Feuers Macht" in diesem Falle sicher, denn viele Schädlichkeiten werden dadurch vernichtet. Anders ist es jedoch, wenn die Kartoffeln gesund waren; dann

läßt man die Ranken, die bei Stall verfallen und daher wertvoll für die Düngung sind, unbeschadet in den Komposthaufen bringen. Wäucher, der nur mäßig mit Streu für Schweln oder Siege versehen ist, trocknet die Ranken und bringt sie als Streu in den Stall, wo sie sich mit Jauche vollsaugen und guten Dünger abgeben. Wäucher wird freilich sagen, daß die Wäucherbestandteile, wenn man die Ranken verbrennt, ja auf dem Acker verbleiben und nicht verlorengehen. Wohl wahr, aber ebenso wichtig wie die mineralischen Bestandteile der Asche, die nicht verbrennen, sind die organischen Bestandteile, die mit dem Rauch davongehen. Diese müssen möglichst im Boden bleiben und den Humusbestand des Bodens erhöhen, der nötig ist, um die Feuchtigkeit zu halten und den Bodenbakterien, ohne die es keine Fruchtbarkeit gibt, Lebensmöglichkeiten zu gewähren. Der Landmann, der den Sandboden kultivieren will, wendet die Gründüngung an, um vor allem Humus in den Boden zu bringen.

Soll das abgeerntete Land noch befestigt werden? Viel läßt sich jetzt nicht mehr machen. Man kann noch Spinat und Fenchel (Knapenzel) säen, sonst ist es für das meiste schon zu spät, das heißt abgeben vom Winterobst. Ich pflanze so lange ich freies Land und Komposthaufen habe, und sage mir, kommt mir Herbst nicht mehr viel davon, so lange sie jetzt im Frühjahr schon an zu wachsen, und die kleinen ungelegten Kohlspflanzen kommen, da sie im Winter oft ganz unter dem Schnee liegen, in einem strengen Winter, der dem hohen Frost arg zusetzt, oft gut weh, so daß sie im Frühjahr, wenn der hohe Frost verfallen ist, uns Wurzeln liefern können. Zudem werden wir finden, daß im Frühjahr unter dem Obst verpflanzte Kohl viele sind, die nicht durchziehen, sog. Jungentöhl. Suchen wir solche im Frühjahr aus und pflanzen einige Krößen davon, so werden wir, da es ja pflanzliche Pflanzen mit tiefen Wurzeln sind, im Mai, wenn die gemäßigten Zeit ist, verschiedene Wurzeln ernten können. Und sollte der Obst ungenügende Kohl gar nichts bringen, so ist der Herbst, wenn man die Pflanzen selbst hatte, ja nicht meinentwegen. Das bittet Arbeit wollen wir uns nicht verbieten lassen. S. B.

**Landwirtschaftlicher Briefkasten.**

**Stumenohl.** Die eingesandten Pflanzen sind von einer Gallmückenlarve zerstört, die das Herzblatt vernichtet. Es ist eigentlich richtig, sofort solche Pflanzen herauszureißen, da nichts daraus wird.

M. G. Sawohl, Sie können noch Erdbeerbeete anlegen, aber kaufen Sie nur pflanzliche Pflanzen.

**Kartoffelrebe.** Meines Wissens ist der Krebs noch nicht wieder im Lande aufgetreten. Die Nachricht von Delmenhorst wird falsch sein, aber Vorsicht ist geboten. Die Krankheit ist nach dem Befehl angezeigbar. **Verwertung der Falläpfel.** Selbstredend Äpfelmas eintöpfen; es wird ein begehrt Artikel in diesem obstranen Jahre sein.



**Abriechthobelmaschinen**  
ohne Untergestell, 350 mm Hobelbreite, einfach und kombiniert mit Kreissäge und Bohrvorrichtung, ferner **Elektromotoren**, Dreh- und Gleichstrom, zu bekannt billigen Preisen ab Lager lieferbar.

**Meyer & Brender,**  
Fernruf 1594. Oldenburg, Lange Straße 66

**Leere Kisten**  
kauft  
D. G. Lampe,  
Lange Str. 88.

**Steinfleisch**  
Joh. Bremer.

**Alexander-Haus**  
Zahle für Rotwein- und Kognakflasch. 25000.- Mk. das Stück.  
Willy Mönning  
Alexanderstraße 39  
Filla Röwkamp 23  
Fernruf 1232.

Zu verkaufen oder zu verpachten zwei erntefähige **Zweispänner-Gesirre.**  
Geben.  
Sauerstraße 101.  
Zichhorn 518.

Einsamler gef. **Motoren-Benzol** oder Petrolbenzol aus. 20 Liter. Benzol 1 Str. Roggen. Angebote unter D. N. 143 an die Geschäftsstelle d. Blatt.

**Guter Wohnwagen** m. Oberlicht u. Rollpatentreifen zu vert. 23. Buures, Sternb., Dahlmannswee.

**Gautjenden,** beim Spitzigen und in der Bettwärme befiager, wird schnell und radikal auch in ganz hartnäckige Stellen befiager durch die patentiert. gefärbte oder gefärbte, der matogen-Einwirkung. Zahl. Dankschreiben. Versand unaufrichtig und portofrei. Preis nennenswert angez. Spote in Zweigbüch i. Oldb.

**Haute Felle**  
Wolle und Haare  
kaufen ständig  
**L. Kreymborg,**  
Oldenburg,  
Haareneschtr. 65.  
Telefon 1564.

**Verpachtung einer Wirtschaft ev. von Bureauräumen.**  
Im Auftrage werde ich die im Hause **Ziegelhofstraße 43** befindlichen, als als Wirtschaftsstäume benutzten großen Räumlichkeiten verpachten. Einiger Verpachtungstermin: **Dienstag, d. 11. Sept. 1923,** nachmittags 4 Uhr, im fraglichen Hause. Die Räumlichkeiten eignen sich auch zu **Bureauräumen.** Gegen Laich kann Pächter auch eine komplette Wohnung erhalten.  
**Rud. Meyer, amtl. Autt.**

**Oldenb. Landesverband der Tabak-Interessenten, e. V.**  
Richtpreise bei einem Guldenkurse von 12 500 000. Änderungen im Kurse sind zu berechnen:  
1. Zigaretten von Mk. 125 000 p. Stk. an  
2. Zigaretten m. Gold von Mk. 150 000 per Stk. an  
3. Zigarillos von Mk. 200 000 per Stk. an  
4. Zigarren von Mk. 350 000 per Stk. an  
5. Zigarren (rein überseeisch) von Mk. 500 000 per Stk. an  
6. Brasil-Zigarren von Mk. 500 000 per Stk. an  
7. Rollen-Kautabak Mk. 600 000.  
8. Stangen-Kautabak Mk. 600 000.  
9. Schwarzer Krauser, 100 Gramm Mk. 3000 000.  
10. Zigarettenpapier, 50 Bl. Mk. 250 000.  
11. Cigarettschnitt, 100 Gr. Mk. 3000 000.  
12. Mittelschnitt, 100 Gr. Mk. 3000 000.  
13. Steuerlich begünstigter 100 Gramm Mk. 1800 000.  
14. Zigaretten-Tabak, 50 Gramm Mk. 4800 000.

**Der Vorstand.**

**Apollo - Theater.**  
Ab heute u. folgende Tage:  
Der langerwartete IV. (letzte Teil):  
**Schicksalswende.**  
**Fridericus Rex**  
der Sieger und Held, umgeben von seinen Generalen, an der Spitze seiner Armee, die als Potsdamer Wachtparade erst belächelt, dann von der Welt bewundert wird, lebt er für immer in der Weltgeschichte. Seine genialste Kriegstat, die Schlacht bei Neutken, wird zur **Schicksalswende** Preußens und Europas. Diese wird bewegte Zeitperiode, die Schlägen und Selbstage, erziehen gegenwartslebendig noch einmal in dem vierten Teil des Films **Fridericus Rex** von 6 Akte von Argen Czerépy.  
Vorant **Leo Peuster**, der Unerbessliche, in **Professor Rehbein u. sein Schüler** Schwan in 3 Akten.  
Großes verstärktes Orchester.  
Anfang 4 Uhr.  
Abends 8 Uhr.

**„Patentkrug“, Eizhorn.**  
Radfahrer - Verein „Sturmpogel“.  
Am Sonntag, dem 9. September:  
**- BALL -**  
Anfang 7 Uhr. — Es laden ein G. Ahlers. Der Vorstand.  
**Ziegensucht-Verein Oldenburg.**  
Am Sonnabend, dem 8. September, von 2 Uhr an:  
**Ausgabe von Haferfuttermittel.**  
Nächste Woche Mogetrost. Vorbestellung Saterdag 9. Ausgabe nur an Mitglieder.

Kunstofferei u. chem. Reinigungsanstalt  
**Hermann Schättgen**  
OLDENBURG  
Kurwickstraße Nr. 11  
Fernsprecher 713.

**Schwarzer Stich- u. Baggetorf**  
kaufen größere Partie gegen los. Kaffe.  
**Nannen, K.-G., Oldenburg.**

**„Zur Linde“**  
Morgen (Sonnabend)  
**BALL**  
vom **Klub „Treu“.**  
Großes Orchester.  
G. Krickberg, Der Vorstand.

**Aleingärtner - Genossenschaft**  
Georgstraße 36.  
Mitglieder, die **Zorf** bestellt haben, wollen denselben bis zum 15. d. M. bezahlen, da wir sonst Tagespreis berechnen müssen.  
Der Vorstand.  
**- Neuenwege. -**  
Sonntag, den 9. d. M.:  
**Einweihungs-Ball.**  
Anfang 6 Uhr.  
Es ladet freundlichst ein **G. Mohr.**

**Großes Geschäftsbau**  
in Vorstadt Bremens u. Einfahrt u. Stellung zu vert. Forberung: 16000 Gebmarr. Angeb. unt. D. N. 33043 an Rudolf Hoffe, Bremen.

**Wall-Licht**  
Freitag bis Montag, 7.—10. September!  
**Der grosse Sonder-Spielplan!**  
1.  
Fern Andra / Carola Toelle / Albert Steinrück  
in dem neuen hervorragenden Monumentalfilm:  
**Der rote Reiter**  
6 äusserst spannende Akte.  
Regie: F. W. Kobner.  
Spannende Handlung, geschickte Regie und glänzende Aufmachung sichern diesem Schlager eine hervorragende Stellung unter den diesjährigen Grossfilmen und einen durchschlagenden Publikumerfolg!  
Dazu:  
Die famos aufgebaute graziöse Satyre der „Svenska“ Stockholm:  
**„Erotikon“.**  
Ein Spiel von Liebe, Leid und Lust in 5 Akten.  
Regie: Mauritz Stiller mit Tora Teje / Karin Molander / Anders de Wahl.  
Selten hatte bisher ein Filmwerk einen gleich starken Erfolg zu verzeichnen!  
„Erotikon“ schafft überall ehrliche Freude und Begeisterung!  
Eintrittspreise: Mk. 800 000.— bis 2 000 000.—  
Anfang: Wochentags 5.30 Uhr, Sonntags 3.00 Uhr.  
Letzte Vorstellung 8.00 Uhr.

Verfassungstaler, gr. Posten zu vert. Ebrrecht 4 bis 6. zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Bl.

**Haus Gartentor**  
Täglich ab 8 Uhr:  
Das beliebte  
Stimmungs-Salon-Orchester  
**Leipe.**



**HAMBURG-AMERIKA LINIE**  
UNITED AMERICAN LINES INC  
Nach  
**NORD-, ZENTRAL- UND SÜD-AMERIKA**  
AFRIKA, OSTASIEN USW.  
Billige Beförderung über deutsche und ausländische Häfen. — Hervorragende III. Klasse mit Speise- und Raucherabteil. Erstklassige Salon- u. Kajüteendampfer  
Etwas wöchentliche Anfahrten von **HAMBURG NACH NEW YORK**  
Anschiffe und Drucksachen durch **HAMBURG-AMERIKA LINIE**  
HAMBURG und deren Vertreter in: **Oldenburg i. O.**: Leopold Hahlo, Staugraben 4; Tel.-Adr.: Leopold Hahlo

# 2. Beilage

zu Nr. 243 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Freitag, dem 7. September 1923.

## Geleß über die Besteuerung der Betriebe.

Steueramtsstelle der verei. Oldenburg. Kamern.  
Nachstehende Ausführungen mögen mit dazu beitragen, die in Arbeitgeberkreisen noch bestehenden Zweifel und Bedenken über obiges Geleß zu beheben. Das Wesen dieses Geleßes besteht darin, daß der den Arbeitnehmern einbehaltenen Lohnabzug in doppelter Höhe vom Arbeitgeber gezahlt werden muß.

Steuerpflichtig sind Inhaber von industriellen, gewerblichen oder Handelsbetrieben, sofern sie eben Arbeitnehmer beschäftigen. Die Steuer wird erhoben für die Zeit vom 1. 9. 23 bis 29. 2. 24, d. h. von den in dieser Zeit den Arbeitnehmern einbehaltenen Lohnabzügen. Es sei besonders darauf hingewiesen, daß unter Lohnabzug im Sinne obigen Geleßes nicht etwa der volle zehnjährige Betrag des Arbeitsentlohns zu verstehen ist, sondern dieser zehnjährige Betrag gekürzt um die steuerfreien Beträge. Dieser Umfang führt allerdings dazu, daß solche Betriebe, die überwiegend verheiratete Arbeitnehmer beschäftigen, bei denen die steuerfreien Lohnbeträge erheblich höher sind, bedeutend weniger Betriebssteuern zahlen, als solche Betriebe, deren Arbeitnehmer überwiegend unverheiratet oder kinderlos sind. Um nur Kleinbetriebe mit ein bis zwei Arbeitnehmern von dieser Betriebssteuer freizustellen, hat der Reichsfinanzminister angeordnet, daß solche Betriebe, die am 1. 1. 1914 feierliche die Höhe des 20fachen Portos für einen 20-Gr.-Landesbrief (zurzeit 200 M mit 75 000 gleich 15 000 000) nicht erreichen, nicht entrichtet werden brauchen. Fällig wird diese Betriebssteuer für die vom 1. bis 10. eines Monats einbehaltenen Lohnabzüge, bis zum 15. desselben Monats; 11. bis 20. eines Monats einbehaltenen Lohnabzüge, bis zum 25. desselben Monats; 21. bis Ende eines Monats einbehaltenen Lohnabzüge, bis zum 5. des folgenden Monats.

Wenn vor dem 1. September 1923 für Lohnabzüge Marken zu stellen oder beim Ueberweisungsverfahren die entsprechenden Beträge an die Finanzkasse abzuführen gewesen sind, dieses aber bis zum 31. 8. 23 nicht erfolgt ist, so unterliegen auch diese Beträge der Betriebssteuer, d. h. der doppelte Betrag dieser Lohnabzüge ist bis zum 10. S e p t e m b e r 1923 an die Finanzkasse abzuführen.

Die Zahlungstermine müssen unbedingt eingehalten werden, das Ueberziehen der Termine um 1 Woche, ohne daß Zuschläge erhoben werden, wird dieses bei anderen Steuerzahlungen zulässig ist, für die Betriebssteuer nicht vorzuziehen. Wird also der Zahlungstermin nur um einen Tag überschritten, so tritt das Steuerzinsgesetz in Kraft, d. h. es wird ein Zuschlag von 400 Prozent erhoben. Werden auch für die einbehaltenen Lohnabzüge die Steuermarken nicht rechtzeitig gestellt, oder beim Ueberweisungsverfahren die Beträge nicht rechtzeitig abgeführt, so tritt auch hierzu ein Zuschlag von 400 Prozent ein.

Einige Beispiele mögen das bisher Gesagte erläutern: 1. Beispiel: Ein Arbeitgeber zahlt wöchentlich (für Montag bis einschließlich Sonnabend) am Sonnabend den Lohn. Da in diesem Falle der Sonnabend auf den 1. September fiel, kamen für diesen Lohnabzug die für September geltenden steuerfreien Beträge in Anwendung. Der Lohnabzug soll 8 000 000 M betragen. Bei der Lohnzahlung am 8. d. M. wird den Arbeitnehmern wiederum ein Lohnabzug von 8 000 000 M einbehalten. Da nun beide Lohnabzüge in die Zeit vom 1. bis 10. September fallen, so müssen in den beiden Lohnabzügen gemachten Lohnabzüge in zweifacher Höhe bis zum 15. 9. vom Arbeitgeber entrichtet werden; das ergibt: Lohnabzug am 1. gleich 8 000 000 M und Lohnabzug am 8. gleich 8 000 000 M, zusammen gleich 16 000 000 M mal 2 gleich 32 000 000 M.

Wäre in diesem Falle der den Arbeitnehmern einbehaltenen Lohnabzug von beiden Lohnabzügen insgesamt nur 7 000 000 M betragen, so bräuh der doppelte Betrag — 14 000 000 M vom Arbeitgeber nicht abgeführt zu werden, da dieser Betrag die Höhe des 20fachen Briefportos (15 000 000 M) nicht erreicht.

Wenn also zwei oder mehrere Lohnabzüge in die jeweiligen Zeitschnitte vom 1. bis 10., 11. bis 20., 21. bis Ende eines Monats fallen, dann sind die Abzüge zusammenzurechnen und in doppelter Höhe bis zum Fälligkeitstermin zu entrichten. Zweites Beispiel: Ein Arbeitgeber zahlt wöchentlich am Freitag die Löhne, also dieses Mal am 31. 8. 23. Es müßte also an diesem Tage Steuermarken gestellt, resp. der Lohnabzug an die Finanzkasse abgeführt werden. Praktisch war beides in vielen Fällen nicht möglich. Steuermarken waren auf einigen Postämtern ausverkauft, beim Ueberweisungsverfahren konnte der Betrag am Abend des 31. 8. bei der Finanzkasse nicht mehr eingezahlt werden. Kein geschwägts wäre nun von diesen Beträgen, da sie nach dem 31. 8. erst eingehen, die Betriebssteuer zu zahlen. Das Landesfinanzamt Oldenburg hat sich aber damit einverstanden erklärt, daß in diesen Fällen vorläufig von den Lohnabzügen die Betriebssteuer nicht zu entrichten ist, soweit nicht noch ein besonderes Verzeichnis der Arbeitgeber vorliegt und die Beträge in den folgenden Tagen eingehen, resp. die Marken gestellt werden.

Drittes Beispiel: Ein Arbeitgeber hätte am 15. August 1923 etwa 20 000 000 M Lohnabzüge stehen resp. überweisen müssen. Er hat es aber über den 31. 8. unterlassen. Nunmehr ist von diesem Betrag die Betriebssteuer fällig, und zwar bis zum 10. S e p t e m b e r in doppelter Höhe des Abzuges gleich 2 mal 20 000 000 gleich 40 000 000 M.

Viertes Beispiel: Ein Arbeitgeber hätte am 25. September für die Zeit vom 11. bis 20. September 25 000 000 Betriebssteuer zahlen müssen; er verläßt aber diesen Termin und zahlt erst am 26. September. Dadurch tritt ein Zuschlag von 400 Prozent hinzu, so daß er zahlen muß 25 000 000 und 400 Proz. gleich ca. 125 000 000 M. Hat er über diesen Termin hinaus auch den Lohnabzug nicht durch Verwendung von Steuermarken oder Zahlung an die Kasse entrichtet, so tritt auch hierzu ein Zuschlag von 400 Prozent.

Sehr im Nachteil sind natürlich diejenigen Arbeitgeber, die überwiegend angestellte mit monatlicher Gehaltszahlung beschäftigen. Bei diesen beträgt der zweifache Betrag des einbehaltenen Lohnabzuges durchweg natürlich mehr als das 20fache des einfachen Inlandsbriefes, so daß diese Betriebe fast stets von der Betriebssteuer erfaßt werden. Zum Zwecke der Steuerersparnis ist hinsichtlich der Zahlungsabstände einzuführen, ist natürlich nicht zulässig, erst, sogar

strafbar. Es ist den Arbeitgebern, die zum Ueberweisungsverfahren vom Finanzamt zugelassen waren, bis auf weiteres auch nicht gestattet, von diesem Verfahren auf das Markenverfahren überzugehen. Hierbei sei erwähnt, daß das Markenverfahren natürlich auch der Kontrolle des Finanzamtes unterliegt, wobei dieses die richtige und vor allem rechtzeitige Entwertung der Steuermarken nachprüft.

Freie Berufe (Ärzte, Rechtsanwälte, Architekten, Ingenieure) werden von der Betriebssteuer nicht betroffen, es sei denn, daß sie neben ihrer beruflichen auch eine gewerbliche Tätigkeit ausüben, die dann ansehnlich der Betriebssteuer unterliegen würde. Apotheken sind ebenfalls von der Betriebssteuer befreit, ebenso solche Arbeitgeber, die Arbeitnehmer nur zu persönlichen Dienstleistungen beschäftigen, nicht etwa and, wenn diese Arbeitnehmer auch als „gewerbliche Hilfspersonen“ (Chauffeurs,boten usw.) beschäftigt werden.

Wenn die Einziehung der Betriebssteuer nach Lage der Sache unbillig ist, so kann sie im Einzelfalle ganz oder teilweise erlassen werden, und zwar vom Finanzamt bis zu einem Betrage von 15 Goldmark, und vom Landesfinanzamt darüber hinaus bis zu einem Betrage von 75 Goldmark. Landabgabe (Landwirtschaftliche usw. Betriebe) und Betriebssteuer schließen sich einander grundbündig aus.

W. van Webber.

## Aus Nah und Fern. Das Land der Erdbeben.

Einem demnächst im Verlage G. U. Teubner-Verlag erscheinenden Buche „Japan und die Japaner“ von Professor Dr. K. Haushofer entnehmen wir folgende Stellen:

Am meisten bei Erdbeben gefährdet ist die Umgebung der Hauptstädte Tokio und ihr Vorhafen Yokohama am Eingang ihrer Bucht. Für einzelne Landstriche wie auch für periodische Wechsel in der Wirksamkeit der einen oder anderen Vulkanpalte hat man seitliche regelmäßige Schwankungen festgestellt und Perioden von 71, 75 und 90 Jahren zu finden geglaubt. Vulkanismus, Erdbeben und Sturmwellen spielen in Japan eine Rolle, wie in wenigen anderen Stellen der Erde; aber es muß beachtet werden, daß unter dem Eindruck der Unmöglichkeit mancher vulkanischer Einzelformen und der Gewalttätigkeit mancher Ausbrüche (Vandation 1883, Iliu 1910, Salsabima 1914) die Massenhaftigkeit vulkanischer Erscheinungen leicht übersehen wird. Wenn auch Japan neben Java und einzelnen mittelamerikanischen Gebieten das am meisten durch Vulkanismus, Erdbeben und Sturmwellen bestimmte Land ist, so gibt es doch auch dort keine Räume, die sich vor deren Verwöhung sicher fühlen können...

Unter den Erdbeben ist eines der am besten erforschten und beschriebenen das vom 31. August 1896, unter den Sturmwellen die Woge von Kamatsji vom 15. Juni 1896. Gerade diese folgenschweren Sturmwelle ist wohl die Auswirkung submariner Zerknirschung; es war Glück im Unglück, daß sie aus einer einzelnen Fächerlinie mit einem Kleinräuber „nur“ 7600 Häuser und 27 000 Menschen weggespült hat, statt mit ganz anders verheerender Wirkung die Kleinstädte Tokio und Yokohama zu treffen. Die Welle von Ima 1703 löschte mehr als 100 000 Menschenleben. Mit Recht hat Seeborn und Sturmwellen, wie auch die Laftime noch gefährdeten als Erdbeben und Vulkan- ausbrüche, wenn auch angegeben werden muß, daß sogar die Landeseinwohner sich an Erdbeben nicht gewöhnen, sondern von einem zu anderem Mal neuerer gegen die unberechenbare Erscheinung werden...

Schließlich muß noch einer wichtigsten Wirkung der unterirdischen Mächte gedacht werden, der vielen Heilquellen, die dem unruhigen Boden entspringen, von denen im Jahre 1920 schon 1106 untersucht wurden, und einige an Radioaktivität nur hinter Joachimsthal und Brambach zurückfallen. Viele darunter sind durch ihre Heilkraft wertvoll geworden, wie Juchetu, von Spörr in seiner Strahlenabmessung genau beschrieben, Yumoto oder Depyu, wo es genügt, den Küstlerland etwas aufzutragen, um in naturreinen Sulfurwasser zu tauchen und zu baden. Mit der gesundheitsfördernden Dauerwirkung der Gemohnheit heißer Bäder wird etwas von dem Schaden ausgeglichen, den die Katastrophen anrichten — ohne deren aufritzende Wirkung freilich die Masse vielleicht längst in Stillstand und Entartung verfallen wäre.

Dreifacher Mord eines Hirten. Auf einem Stoppelfelde des Klauen benachbarten hährchen Mittelgutes München-Neuth erlich nach bestimmtem Wortwechsel der 19jährige Schafhirte Wolf den Großhändler Weber aus Hof und in einem Handgemenge den 23jährigen Baron Feig v. Felsisch jun. sowie den 19jährigen Mittelgutsverwalter Fahrner, die beide unbewusst waren. Der Täter wurde verhaftet. Der Streit war entstanden, weil der Hirte von dem Mittelgutsfelde verwiesen worden war.

Die Wilhelmshöher Kasernen geschändet. Aus Kassel wird gemeldet: Gines der größten Mörder der berühmten Kasernen des von der Gigantenfigur des französischen Hercules übertragene Nischenloches der Wilhelmshöhe ist durch Ungehöriges wurden seit mehr als zwei Jahrhunderten die Hörner zweier Steintrümmen zum Zorn gebracht. Weislich drönte dann das dumpfe Klingeln der beiden je 10 Pfund schweren Kupferhämmer und gab eine seltsame Vahbegleitung zur Walfur der rauschenden Wasser. Gines dieser Hörner ist nun von einem Kupferblech ausgebrochen und gestohlen worden, um als Almetall verkauft zu werden. Das zweite Horn wurde zur Sicherheit durch die Verwallung entfernt.

Ein merkwürdiger Umzug. Seit langer Zeit haben die Engländer in Indien mit der sog. Gandhi-Bewegung zu kämpfen, die nach ihrer Urheber benannt ist und das Ziel verfolgt, einen Vorkost englischer Waren und englischer Beamter durch die Inder herbeizuführen. Die Bewegung nennt sich auch sachlich als die „Nichtzusammenarbeitens“, da ihre Anhänger jeden Verkehr, auch geschäftlichen, mit Engländern ablehnen. Die Vorkost dieser Bewegung haben für ihre Sache besonders durch Umzüge gewirkt, in denen Frauen und Taffen mit entsprechenden Insignien mitgeführt werden, und solche Umzüge hat die englische Regierung zu unterdrücken versucht. Daß dies nicht gelungen ist, geht aus einem fonderbaren Kompromiß hervor, das in Ragpur zwischen der Polizei und den

Führern der Gandhi-Bewegung getroffen worden ist. Es wurden den Indern ein Umzug mit Frauen und Taffen für einen bestimmten Teil der Stadt erlaubt, und Polizisten in Uniform begleiteten den Zug, um darauf zu achten, daß keine lauten Kundgebungen erfolgten.

Ein eigenartlicher Selbstmord. In einem Lagerhaus des Memporter Hippodroms hat ein Wädlar auf eigenwillige Weise Selbstmord begangen. Der 73jährige Mann war ein besonderer Freund von Tieren und hatte sich einer herrlichen Käse angenommen, die er im Lagerhaus hielt und filterte, worfür sich das Tier durch das Fangen von Ratten und Mäusen erkenntlich zeigte. Gines Käse verunglückte es, indem es in Keller von dem herabkommenden Fahrstuhl erfaßt und zerdrückt wurde. Darüber wurde Schmidt schmerzhaft und beging auf gleiche Weise Selbstmord, indem er sich in den Fahrstuhlschacht in Keller aufstellte und den schweren Fahrstuhl vom obersten Stockwerk herabstürzen ließ. Auf einem Zettel hatte er den Grund dieses merkwürdigen Selbstmords angegeben.

Ein weitherziger Monarch. Bevor die Soldaten der Haager Garnison zum Vorbeizug vor der Königin antraten, richtete der Stadtkommandant an sie die Frage, ob einer Gemeinwesenbeschwerden wegen der Subjag vor der Monarchin habe. Darauf traten 18 Jäger, 22 Grenadiere und 4 Ceremonien aus dem Alled. Diese brauchten an dem Vorbereitung nicht teilzunehmen.

Die Mailänder ehren Spörr. Die am 28. August im Mailänder Diana-Sommertheater zum ersten Male aufgeführte Operette „Gamerl“ (Fortsetzung des „Dreimäderlhauses“) wurde vom Publikum derart energisch abgelehnt, daß die Theaterleitung auf eine Wiederholung verzichtete. In der Zeitungstribüne wird betont, daß sich das Mailänder Publikum mit der Verhöhnung der Werke vornehmer Meister nicht befremden könne. Die Ablehnung sei ein gutes Zeugnis für den Geschmack des Publikums, und eine heilsame Lektion für Unternehmer, die vielleicht schon mit der Verwöhnung umgingen, Wagner, Beethoven und Verdi für Operettenmacher auszumähen.

Widerstandigkeit deutscher Rennfahrer. In einem Stundemannschaftsrennen in Dudenhofen bei Speyer hatte die französische Bezirksdelegation eine Prämie von 10 Millionen Mark gestiftet. Nicht genug damit, daß die Rennabteilung diese Prämie annahm, haben sich um die französische Prämie folgende deutsche Rennfahrer beworben: Drotzhen-Renfort, Würz-Geis, Bahn-Franks, Schindler-Reiter, Benz-Meyer, Rilm-Beckof, Weimer-Rennhof, Klein-Beck, Pfeifferberger-Beckes, Sauerzapf-Mengenbach, Platt-Mathies, Benz-Craudes. Wir überlassen die der Initiative des Deutschen Radfahrerbundes, diesen Rennen auf dem Ehrenfeld des deutschen Sports zu beistehen.

Abgeleiteter Juristentag. Der für den 11. bis 13. September geplante Deutsche Juristentag in Berlin wird auf Beschluß der hährigen Deputation des Juristentages nicht abgehalten werden. Die Deputation hat sich nach reiflicher Ueberlegung schweren Herzens entschieden, von der Abhaltung des Juristentages in diesem Jahre Abstand zu nehmen, weil die politische Lage und die wirtschaftlich-finanziellen Verhältnisse zurzeit die Abhaltung eines Juristentages, der auf die Teilnahme von Juristen aus allen deutschen Ländern rechnen muß, nicht gestatten, und weil unter den gegenwärtigen Verhältnissen die auf die Tagesordnung des Juristentages gestellten Verhandlungsgegenstände, trotz ihrer Aktualität, eine wissenschaftliche, tiefgründige Erörterung nicht als angebracht erscheinen lassen.

## Stimmen aus dem Teufelkreise.

Für den Fall daß es Zweckmäßig erscheint die Schriftleitung den Lesern gesondert eine Besondere, Schriften eine bestimmte Anzeigenart und Besondere angele werden nicht gebührt. Willkürliche erfolgt nur, wenn Willkürliche gebührt ist. Gründe für die Ablehnung eines Anzeigens werden nicht angegeben.

### Die Willkürbestellung in Wildeshausen.

Seit August spart die Post in Wildeshausen einen vollständigen Gang in der Woche. Man bekam keine Posten mehr als nur einmal in der Woche. Ausgerechnet hätte sich die Post als Anhang den Sonnabend ausgesetzt, weil die Landeute am folgenden Sonntag genügend Zeit zum Lesen haben. Auf Verweigerung wurde dann gesagt, daß wegen vieler Arbeit ein Tag in der Woche für die Beamten, die schon viel Ueberstunden machten, drei bleiben müßte, es löme aber seit des Sonnabends der Wittwoh dazu genommen werden. Nun sind wir erst recht in die Traufe gekommen, denn jetzt bekommen wir seit dem 1. September Wittwoh und Sonnabends keine Post, also nur noch viermal in der Woche. Würde nur ein kleines Dörflchen mit wenigen Häusern in Frage kommen, so löme man das vielleicht noch verträglich finden. Aber in einem fast bewohnten Bezirk ist dieses Vorgehen der Post doch reichlich hart. Der ganze Bezirk ist in großer Bewegung. Sind wir denn wieder in die Zeit des Mittelalters zurückgefallen? Was nützt eine Zeitung noch, die Freitag in Oldenburg gedruckt wird, wenn wir die Montags erst erhalten? Wenn wir hier alle a. B. die Zeitungen deswegen abbestellen, wer entscheidet dann die Zeitungen? Die Post Wildeshausen hat sich schon im Frühjahr folgendes Entschlossen: Damit es die Briefträger bequem hätten, müßten Briefkästen angebracht werden, nicht etwa nur bei entlegenen Häusern, sondern in einzelnen Fällen sogar an den Hauptstraßen. Wir haben nicht gehört, daß in den Nachbarkreisen Dazwischen schon passiert ist. Es handelt sich also offenbar um ein eigenmächtiges Vorgehen des Postamtes Wildeshausen, gegen das mit aller Entschiedenheit protestiert werden muß. Stetend, Wuch der Wildeshausen.

### Pflege anfrage.

Seit Jahren pflege ich auf meinem Gang zur Arbeitsstätte an Markttagen morgens um 7 Uhr in der Marktfläche vorzusprechen, um dort meinen Bedarf zu decken. Als ich gestern morgen in gewohnter Weise meinen Einkauf besorgen wollte, mußte ich gewahr werden, daß von seiten der Stadtverwaltung angeordnet ist, daß vor 8 Uhr morgens nichts verkauft werden darf. Ich frage nun den Stadtmagistrat, was diese Anordnung zu bedeuten hat? Soll etwa den Arbeitnehmern die Einkaufsmöglichkeit hier genommen werden und so weitere Verteuerung in die Massen getragen werden? Oder soll den Marktbesuchern erst ermöglicht werden, sich gegenfeitig über die Höhe der Preise auszusprechen, oder den Frühlingsfesten unmöglich gemacht werden, die und da noch ein wenig günstig einzukaufen? Hoffentlich nehmen sich unsere Stadtväter einmal der Sache an und sorgen in energischer Weise dafür, daß derartige Verbodnun-

